

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 39 [i.e. 42] (1960)  
**Heft:** 39

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 222 52, Postfachkonto VIII b 58

Ausschuss für Fraueninteressen und Frauenaufgaben: Mosse-Annoncen AG, Limmattquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postfachkonto VIII 1027

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-einzahlungen auf Postfachkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

## Milchspende des Schweizervolkes

Seit dem 15. September werden uns in fast allen Läden rote Coupons zu Fr. 1.— angeboten, darauf steht in drei Sprachen geschrieben:

«Mit diesem Gutschein schenken Sie einem hungrigen Kind für drei Tage Milch. Wir danken Ihnen! Das Kind wird erreicht durch das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, UNICEF, das mit dem von uns gespendeten Geld die Pulvermilch in der Schweiz kauft. Die Schweiz ist heute das einzige Land in Europa, das der UNICEF Milch spendet.

Zur näheren Aufklärung hatte der Organisationsausschuss zu einer Pressekonferenz im Bundeshaus eingeladen, an der auch Herr Bundesrat Dr. F. T. Wahlen, Präsident des Patronatskomitees, teilnahm. «Wir sind besorgt», sagte er, «über den Materialismus bei uns, trotzdem ist auch die universelle Verantwortlichkeit im Wachsen». Weiter führte er aus, dass wir daran arbeiten müssen, mit den farbigen Völkern zu einer Partnerschaft zu kommen. Wir müssen so helfen, wie am besten geholfen werden kann. Es geht um die Rettung junger Leben. Statt einer Tasse Milch gibt einen Gutschein für ein abgemessenes farbiges Kind! Es ist eine zusätzliche Aktion zu der im Frühjahr beschlossenen 2-Millionen-Aktion des Bundesrates, im Einvernehmen mit den Milchproduzenten.

Der Präsident des Organisationsausschusses, Herr F. Bonnard (Bern) erklärte, warum die Regelung der internen Schwierigkeiten im Sektor Milch (Dreijahresplan und Lex Plot) nun den Weg freigemacht habe für diese vom Volk immer wieder gewünschte Hilfsaktion und dankte allen, die sich freu-

dig zur Milchlilfe bereit erklärt haben, den Organisationen des Detail- und des Lebensmittelhandels, die 15 000 Verkaufsstellen zur Verfügung halten können. Auch Industrie, Handel, Handwerk, Banken, Versicherungen sollen den Verkauf der Couponsbüchlein fördern, unterstützt durch Presse, Radio und Glückskette. Die Kantonalbank Bern überwacht die finanziellen Operationen. Der Preis des Milchpulvers wurde mit Zustimmung der Eidgenössischen Preiskontrolle, sowie des Eidgenössischen Finanzdepartementes festgesetzt. Die Bestellungen werden nach einem Schlüssel verteilt. Herr Nationalrat Dr. H. Conzett, Präsident des schweizerischen Komitees für UNICEF, nannte die Milchverteilung nur eine Vorhut in der grossen Arbeit für 700 Millionen unterernährte Kinder, der die Erziehung zur Hygiene, die Ausbildung von Hebammen und Krankenschwestern folgen muss. Der Bericht über eine erfolgreiche konzentrierte Malariaabkämpfung in zehn Jahren in Mexiko warf ein wenig Licht auf das düstere Gemälde. Interessant waren auch seine Bemerkungen über die 150 Milchzentralen der FAO und über glückliche Versuche mit der Sojabohne in den Gebieten, wo Milch schwierig zu handhaben ist. Das Kind hungert eben nicht nur aus Mangel an Nahrung, sondern weil es die vorhandene Nahrung nicht verdauen kann.

Im Patronatskomitee sind folgende Frauenorganisationen vertreten: Bund Schweiz. Frauenvereine, Schweiz. kath. Frauenbund, Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein, Evangelischer Frauenbund der Schweiz.

Und nun mögen recht viele rote Gutscheine den Weg ins Schweizerhaus finden! A. D.-V.

## Milletlerarasi Kadınlar Kongresi\*

16. Kongress des Internationalen Frauenrates in Istanbul, Türkei, vom 20. bis 31. August 1960

III.

Wir versprechen gründlicheren Aufschluss über Zweck und Ziel des Internationalen Frauenrates, der im Jahre 1988 in Washington gegründet wurde und die älteste Frauenorganisation darstellt, die sich im staatsbürgerlichen Sinn für

### die politischen und kulturellen Rechte

der Frau einsetzt. Nachdem nun am Dreijahreskongress in Istanbul die nationalen Frauenräte von Kolumbien, Haiti, Iran, Thailand, Tunesien, der Türkei als Mitglieder des Conseil International des Femmes aufgenommen wurden, sind in diesem zahlenmässig starken, konfessionell neutralen und überparteilichen Frauenzusammenschluss auf internationaler Basis insgesamt 45 Länder vertreten. Wie wir an dieser Stelle schon früher hervorhoben, haben sich in fast allen Staaten der Welt im Verlauf der Jahrzehnte die von den Frauen erhobenen Postulate im Hinblick auf die politische Gleichberechtigung erfüllt, weshalb sich der CIF heute in vermehrtem Masse mit der Behandlung und Lösung von Problemen sozialer, pädagogischer und kultureller, aber auch mit solchen wirtschaftlicher Art befassen kann.

Immer sind die Sitzungen, Meetings und vor allem die Kongresse dieses bedeutenden internationalen Frauenparlaments sehr gut vorbereitet, der Vorstand, dem Frauen der verschiedensten Nationen angehören, leistet mit seinem Büro, den derzeit in Paris am Wohnort der internationalen Präsidentin, Mme M. H. Lefauveux, befindlichen Headquarters, den Ehren-Vizepräsidentinnen, der Ehren-Kassierin, den 12 Vizepräsidentinnen, den beiden Sit-

zungsekretärinnen, der Kassierin und den Officiers de liaison bei der UNO, den beiden Vize-Sitzungsekretärinnen und Vize-Kassierinnen, als deren eine, wie bereits erwähnt, Dr. Elisabeth Nägeli gewählt wurde, eine grosse Arbeit vieler Korrespondenzen und Übersetzungen im Sinne gegenseitiger Verständigung, der Information der Presse, wie der Kontaktnahme von Land zu Land.

1954 wurde der Kongress in Helsinki, 1957 in Montreal abgehalten; wo nun 1963 der Internationale Rat zusammenkommen wird, ist noch nicht endgültig bestimmt, wobei jedoch der zahlenmässig starke und überaus aktive Frauenrat Australiens eine entsprechende Einladung an den CIF ergehen liess. Zwischenhinein wurde auch einmal — 1955 — ein Board-Meeting in Zürich abgehalten; im Frühjahr 1956 trafen sich die Mitglieder des Exekutiv-Komitees in Venedig, im Mai 1959 tagte der Geschäftsführende Ausschuss des CIF in Wien.

Auch in Istanbul wurden Board-, Büro- und Exekutiv-Meetings abgehalten. Statutenänderungen und Wahlen mussten durchgeführt werden. Zu Beginn der Sitzungen der Generalversammlung wurden durch Worte der Anerkennung und des Dankes die seit Montreal verstorbenen Vorstandsmitglieder geehrt, Dr. J. Eder-Schwyzler, Zürich, die frühere Präsidentin, Mrs. R. J. Marshall, Vizepräsidentin, Kanada.

## Resolutionen

Nicht weniger als 15 Resolutionen waren auf den Kongress hin unterbreitet worden, welche durch die Vertreterinnen der betreffenden Councils oder Kommissionen erläutert und besprochen und alsdann zur Abstimmung durch die Versammlung gebracht wurden. Wir werden noch auf den Inhalt dieser Resolutionen zurückkommen, der sich mit der Erziehung und fachlichen, besonders auch im Hinblick auf technische Berufe präzipierten beruflichen Ausbildung der jungen Mädchen, mit der Verbesserung der Wohnungsfrage, neuen Wegen in der Flüchtlingsbetreuung, mit Volksgesundheit und Hygiene, und u. a. auch dem Schutz von Flora und Fauna in diesbezüglich bedrohten Ländern befasst.

Im Bestreben, die Zivilbevölkerung davor zu bewahren, Opfer kriegerischer Handlungen zu werden, und in Uebereinstimmung mit einer an der Rotkreuz-Konferenz 1957 in New Delhi angenommenen Resolution, hat das Internationale Rote Kreuz den Regierungen einen «Entwurf von Regeln zur Einschränkung der Gefahr, der die Zivilbevölkerung im Kriegszustand ausgesetzt ist» zum Studium unterbreitet. Der Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, des schweizerischen nationalen Frauenrates innerhalb des CIF also, überzeugt davon, dass solche «Regeln» sehr wünschenswert sind, beschloss die Unterbreitung einer Resolution zu Handen des Kongresses in Istanbul, mit dem Ersuchen an die Mitgliedverbände, dass sie Bestrebungen zur Aufstellung solcher Regeln in aktiver Weise unterstützen möchten. Dr. D. Bindschedler-Robert, Dozentin für internationales Recht, Bern, Präsidentin der Kommission «Internationale Beziehungen und Frieden» des BSF, brachte die Resolution in Istanbul vor. Eine im Parkhotel in Istanbul veranstaltete

## Pressekonferenz

unter dem Vorsitz der internationalen Präsidentin, die von Dr. Lily Marx, Italien, und der Vizepräsidentin des türkischen NC, Selma Erzen, assistiert war, wurde von den Journalisten und Journalistinnen der Istanbul Tagesblätter, auch der in französischer Sprache erscheinenden Organe «Journal d'Istanbul» und «Orient» erfreulich gut besucht. Die gestellten Fragen bezogen sich hauptsächlich auf das Gebiet des Schutzes und der Erhaltung der Familie; mehrheitlich wurde auch Aufschluss über das Arbeitsprogramm des CIF gewünscht.

Wir stellen hier noch die Generalversammlung mit

## Das erste weibliche Parlamentsmitglied in der Schweiz



Kilchen: «Tagesanzeiger»

### Raymonde Schweizer

ist im Kanton Neuenburg als Mitglied des Grossen Rates nachgerückt. Nachdem in den weiblichen Kantonen, die das Frauenstimmrecht besitzen, schon verschiedene Gemeinderätinnen in Amt und Würden sind, ist in Raymonde Schweizer erstmals eine Frau Mitglied eines kantonalen Parlamentes geworden. Frä. Schweizer ist Vorsteherin der Frauenarbeitschule von La Chaux-de-Fonds und gehört der Sozialdemokratischen Partei an.

den Vertreterinnen befreundeter internationaler Vereinigungen und Verbände vor, um in der nächsten Nummer noch vom Hauptthema des Kongresses

### «Die Frau und die Familie in einer im Umbruch begriffenen Welt»

und auch noch von dieser und jener in Istanbul gemachten wertvollen menschlichen Begegnung berichten. (Fortsetzung folgt)

## En marge d'un Congrès

«Une femme turque parmi les autres»

Turquie! Istanbul! Pour la majorité des congressistes, pour moi, pays absolument nouveau, pays à découvrir.

Terre d'histoire hittite, grecque, romaine, byzantine; turque depuis 400 ans.

Des l'arrivée il est recommandable de faire un effort pour se débarrasser de ses préjugés et de ne rien comparer à un échelon occidental; considérer plutôt que, malgré ses traditions, le peuple turc, faisant encore partie de la communauté musulmane, a créé un Etat nouveau résolument penché sur le modernisme.

Istanbul est la ville au sept collines qui a connu 25 siècles d'histoire; elle est l'avant-garde de la culture et de l'esprit, et n'a cessé d'exercer son attrait sur les provinciaux. Première ville du pays, elle est la capitale des arts et des lettres.

En la choisissant comme siège de son XVIIe con-

grès, le Conseil int. des Femmes a voulu honorer les femmes turques dont la satisfaction fut notoire. Constatons les progrès accomplis depuis les réformes de Mustafa Kemal (Atatürk) sur le plan éducatif, visiter quelques réalisations sociales, voici ce que, entre les séances, nous eûmes l'occasion de faire. Une femme turque parmi les autres est Mme Kunt que j'ai eu le plaisir de rencontrer ce 29 août dernier. Fille de général, femme d'architecte et mère de deux garçons, Mme Kunt, consciente de son rôle de citoyenne et de sa responsabilité envers la communauté, a créé une œuvre humanitaire digne d'admiration: elle a fondé des homes d'enfants; cinq, paraît-il, à Istanbul.

Ces homes sont réservés à des enfants, filles et garçons de deux à sept ans, dont les conditions familiales ne présentent aucune garantie pour un développement satisfaisant, émotif et physique de l'enfant. Pour arriver à son but Mme K. a organisé un service de dépistage, et là où mère ou père sont tuberculeux, alcooliques, invalides, etc., et où une carence d'affection entrave toute éclosion psychologique normale, l'enfant est pris, sorti de ce milieu et conduit au home. Il y restera un, deux ans et plus tout en restant en contact avec sa famille.

Chacun de ces homes héberge 45-50 enfants. Accompagnée de Mme K., j'ai eu le plaisir d'en visiter un, situé dans un des quartiers les plus misérables de la grande ville. Passé le seuil, tout respire ordre et propreté.

Les bambins, aux beaux yeux sombres dans un minois basané, jouent comme les bambins de chez nous; mais ils désirent l'affection avant tout, et la première minute d'étonnement vaincue, ils cherchent une main, une joue, une épaule, un bras qui doit les entourer.

Toute mon admiration va à Mme K. Sans subvention des pouvoirs publics, elle et ses amies qu'elle a su convaincre pourvoient aux besoins de cet établissement, nommé «Cocuk Esirgeme Kurumu Koca Mustafa Pasha Yurisi». L'entretien de chaque enfant revient à 100 francs suisses par mois.

Grâce à son optimisme, grâce à son pouvoir de persuasion en faveur de «la génération de demain qui faut saine pour être travailleuse», ces homes connaissent un développement réjouissant, et parlent pour leur bienfaitrice.

L'émancipation de la femme turque date de 1928. Elle vote depuis 1934 et toutes les carrières lui sont ouvertes. La contribution féminine à l'effort d'hygiène, d'éducation, dans le domaine social et même rural, est incontestable. Mme Kunt est une des dignes représentantes de cette élite de femmes. Son prénom «Süheyla» signifie «Étoile». Sa bonne fée ne pouvait mieux la baptiser. Tout en elle reflète la bonté, l'amour du prochain, la joie de vivre et celle de se donner. Elle fait honneur à son sexe, elle fait honneur à son pays. L. K.-Sch.



In der zweiten Reihe, rechts vom Karton, sehen wir die aus Kalkutta stammende Vizepräsidentin für den asiatischen Zweig des Internationalen Landfrauenverbandes, Mrs. Aroti Dutt, mit der wir eben in Zürich noch ins Gespräch gekommen sind, wo sie als Gast der Präsidentin der Frauengruppe der Demokratischen Partei des Kantons Zürich auf Besuch weilte. Neben ihr Mme Claire Saunier, UNICEF, Miss Morgenstern, Vertreterin der International Labour Organisation, Mrs. Grinberg, UNO, und Miss van Eeghen. In der vierten Reihe rechts sitzen die Delegierten Pakistans, dahinter hat die schweizerische Delegation Platz genommen, in welcher H. Cartier, Frau M. Bosch-Peter, Dr. E. Nägeli und Mme E. Sprecher-Robert gut erkennbar sind.

## Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit

Der Bund schweizerischer Frauenvereine, der Evangelische Frauenbund der Schweiz, der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein und der Schweizerische Katholische Frauenbund haben am Schluss der Sommersession der eidgenössischen Räte mit Entlassung davon Kenntnis genommen, dass der Ständerat die Ratifikation des Übereinkommens Nr. 100 der Internationalen Arbeitskonferenz über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit erneut ablehnte. Sie geben aber ihrer Genugtuung Ausdruck, dass die Sache noch einmal zur Beratung gelangt, und sprechen die bestimmte Erwartung aus, dass nun beide Räte das Übereinkommen Nr. 100 genehmigen werden. Nachdem in der Frühjahrssession die Ratifikation des Übereinkommens Nr. 111 über die Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf beschlossen wurde, drängt sich die Genehmigung des Übereinkommens Nr. 100 als folgerichtig auf.

\* Siehe Nummer 37 und 38.

Zu unserer Diskussion: Abzahlungsgeschäfte ja oder nein?

### Berechtigte Abzahlungskäufe\*

Von meiner Mutter lernte ich die Kunst des Haushaltens. Aus einfachen Verhältnissen stammend, war es ihr nicht möglich, sich jeden Wunsch zu erfüllen, und Rechnen war für sie als Hausfrau ein wichtiges Fach.

«Kaue nur, was du bezahlen kannst!», war ihre Devise. Dadurch war es ihr vergönnt, ein Leben lang ohne Schulden auszukommen. Und sie fuhr gut dabei.

Nun haben sich aber in den letzten 50 Jahren die Verhältnisse wesentlich geändert. Abzahlungsgeschäfte sind wie Pilze aus dem Boden geschossen und haben immer mehr Leute veranlasst, sich ihrer zu bedienen. Das wäre an sich nicht schlimm, wenn nicht, wie im letzten Artikel schon erwähnt, die Preise mancher Waren mit Ratenzahlungen übersteigt wären und wenn nicht so viele Leute, die es sich eigentlich nicht leisten können, zum Kauf von Gegenständen veranlasst würden, die sie später einfach nicht mehr bezahlen können.

Tatsächlich gibt es Dinge, bei denen der Abzahlungskauf berechtigt ist. Warum sollte ein junges Paar so lange mit dem Heiraten warten, bis es die Summe für die Aussteuer ganz beisammen hat? Sicher fällt beim gemeinsamen Haushalten das Sparen leichter, als wenn jedes vielleicht in einem möblierten

Zimmer wohnen muss und weit grössere Ausgaben hat. Abgesehen davon, dass das Glück einer jungen Ehe nicht erst im «Alter» nachgeholt werden kann. Nicht jedes Menschenkind hat das Glück, von begüterten Eltern eine Aussteuer geschenkt zu bekommen. Ja, mancher Jüngling oder manche Tochter muss bis zur Heirat zum Unterhalt der Eltern oder Geschwister beitragen und kann nur wenig oder nichts zurücklegen. In solchen Fällen ermöglichen Teilzahlungen die Schliessung einer Ehe.

Ein anderer Beispiel: Ein Mädchen hat seine Lehre als Schneiderin beendet, arbeitet einige Zeit in einem Atelier und möchte sich schliesslich selbstständig machen. Eine gute Nähmaschine bedeutet sein Betriebskapital. Doch sind die nötigen Finanzen nicht vorhanden. Die Anschaffung einer Nähmaschine auf Abzahlung ermöglicht den Beginn der Tätigkeit, und mit dem dadurch erzielten Gewinn lassen sich die Raten leicht abzahlen.

So gibt es noch mancherlei Dinge, wie Kühlschränke, Waschmaschinen usw., die man mit gutem Gewissen auf Abzahlung kaufen darf, sofern das Einkommen so hoch ist, dass man die Raten jeweils pünktlich zahlen kann. Wo dies zweifelhaft ist, sollte man allerdings lieber davon absehen. Jedenfalls aber wird durch die Ergänzung des Vertragsrechts manchen unläuteren Mädschaffchen ein Ende bereitet, und vernünftige Abzahlungskäufe dürfen mit gutem Gewissen getätigt werden.

\* Siehe Nummer 37

### Erste Diplomfeier der Schule für Beschäftigungstherapie

Vorstand, Leitung und SchülerInnen der Schule für Beschäftigungstherapie in Zürich luden am 14. September zur Diplomfeier des ersten Kurses in das Schulhaus Zürich-Witikon ein.

Eine Diplomfeier bedeutet Abschluss und Neubeginn zugleich: drei Jahre, ausgefüllt mit theoretischem und praktischem Lernen — gab es doch eine Fülle an Stoff zu bewältigen — liegen hinter den SchülerInnen; alle Wege zur Ausübung ihres Berufes stehen nunmehr den 14 «neugebackenen» Beschäftigungstherapeuten offen. Es ist noch nicht allzulange her, seitdem man erkannte, dass die Gesundheit chronischkranker Patienten durch sinnvolle Beschäftigung gefördert wird, dass es für psychisch Kranke Ablenkung und Wohlfühl bedeutet, wenn sie eine Leistung vollbringen und schliesslich, dass auch jede funktionelle Bewegung lieber verrichtet wird (z. B. nach Kinderlähmung), wenn der Patient mit seinen Übungen zugleich eine ihm nützlich erscheinende und ihn erfreuende Tätigkeit verbindet.

Die Feierstunde wurde von zwei SchülerInnen des zweiten Kurses auf schönste musikalisch umrahmt. Herr Dr. Mohr begrüsste im Namen des Vorstandes der Schule die Festgemeinde, zu der u. a. auch Herr Regierungsrat Dr. Heusser und Herr Stadtrat Baur gehörten. Er gedachte der Eröff-

nungsfeier vor drei Jahren: viele Fragezeichen, Unwissenheit und wirtschaftliche Unsicherheit liessen damals die Eröffnung der neuen Schule, die doch im Hinblick auf die Kranken einen dringenden Bedürfnis entsprach, als Wagnis erscheinen. Aber die Entwicklung verlief bis heute erfreulich, und Herr Dr. Mohr stellte auch den Diplomandinnen das Zeugnis aus, sie seien ein «gefreuter» Kurs gewesen. Allen Gönnern, die mithalfen, die ersten Anfangsschwierigkeiten zu überwinden, vor allem aber auch Stadt und Kanton, die stets Verständnis und eine Hand gereicht hatten, dankte Herr Dr. Mohr. Er dankte weiter allen Dozenten, die sich in den Dienst der neuen Schule stellten, und ganz besonders der Leiterin, Fräulein Gertrud Stauffer, die mit viel Initiative, Geschick und nie nachlassendem Elan ihre grosse und schwierige Aufgabe bewältigte. Herr Dr. Mohr betonte, dass die Schule der kommenden Zeit mit Vertrauen entgegenstehe, doch hat er, alle Gönner und Freunde möchten der Institution weiterhin Treue und Wohlwollen bewahren, denn noch wird Hilfe gebraucht. Aber die Beschäftigungstherapie bedeutet gerade in der heutigen Zeit eine unbedingte Notwendigkeit, erfasst sie doch den ganzen Menschen, damit vielfach dem Leben des Einzelnen wieder Sinn und Mitte gebend.

Auch Fräulein Stauffer erinnerte in ihrer Ansprache an die Feier vor drei Jahren, und liess an die seither verstrichene Zeit an den Zuhörern vorbeiziehen: Theorieunterricht, soziale Gruppenarbeit, zwei Semester handwerklichen Unterrichts am Werkseminar der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich, 13 Monate Praktika in allgemeiner, in psychiatrischer und in funktioneller Beschäftigungstherapie. Ihr Dank galt vor allem den Dozenten, darf man doch die erfreuliche Feststellung machen, dass die Durchschnittsnote der Zeugnisse 5.1 betrug, und alle SchülerInnen die Prüfung bestanden. Fräulein Stauffer bat die angehenden Therapeuten, ihr Rüstzeug nicht rosten zu lassen und das Berufsbewusstsein, das sich erst in den letzten Jahren langsam entwickelt hat, hoch zu halten. Anschliessend handigte sie jeder Schülerin das Diplom aus.

Im Namen der Klasse sprach eine Schülerin, die herzlich bei Fräulein Stauffer, allen Dozenten, Freunden und Gönnern bedankte. Mit welchem Charme ergriff Fräulein Rollier, die Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft der Beschäftigungstherapeuten das Wort. Nach einigen Erinnerungen an die Anfänge der Beschäftigungstherapie, die ihrem Vater Dr. Rollier in Leyen schon frühe ein besonderes Anliegen bedeutete, verlas sie ein Telegramm, das sie am Morgen erhalten hatte, und dem zu entnehmen war, dass der in Sidney tagende Weltbund der Beschäftigungstherapeuten die Aufnahme der Schweizer Arbeitsgemeinschaft in die Dachorganisation soeben beschlossen hatte, die von der ganzen Festgemeinde mit freudigem Applaus aufgenommen wurde.

Mit einigen Abschiedsworten beschloss Herr Dr. Mohr die Feier. Man möchte — mit den besten Wünschen — verfolgen können, welchen Weg nun jede einzelne Diplomandin einschlagen und wie sie ihr Arbeitsgebiet finden wird. Gertrud Rädiger

### Frauen in anderen Ländern

In Deutschland nimmt die Stellung der Frau ständig an Wichtigkeit zu. Im Schosse der Familie ist ihre Meinung fast immer ausschlaggebend, wenn ein Beschluss gefasst werden soll. Man zählt 600 000 Frauen als Leiterinnen von industriellen und kommerziellen Betrieben.

Das vor 1 1/2 Jahren in Kraft getretene Gesetz über die Gleichheit der Rechte der Ehegatten bedeutet den endgültigen Triumph der Frau auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet. Dank diesem Gesetz wird die Ehefrau automatisch Miteigentümerin der ehelichen Güter, auch wenn sie im Moment der Eheschliessung keinen Rappen besitzt.

Eine kürzliche Untersuchung des Studienbüros der Vereinigung der Handels- und Industrie-kammern in der Deutschen Bundesrepublik hat interessante Resultate gezeigt. Die deutschen Frauen spezialisieren sich mehr und mehr und verbessern damit zusehends ihre finanzielle und soziale Stellung. Anfang 1959 waren von 817 555 bei den Handelskammern der einzelnen Bundesländer eingeschriebenen Lehrlingen in Handel und Industrie mehr als 870 000 Mädchen, das heisst zehnmal mehr als 1948. Am Ende des laufenden Jahres rechnet man mit mindestens 400 000.

Die Mehrzahl dieser Lehrlichter suchten und suchen sich im Handelsfach auszubilden (von der Mode bis zur Gastronomie, von der Innendekoration bis zur Reklame) und sind auf diesen Gebieten zahlreicher vertreten als die Jünglinge, ebenso bei den Stenodaktys. Das männliche Element herrscht dafür in den industriellen Lehrstellen vor. Aber auch im gewerblichen Sektor fangen die Mädchen an zahlreicher zu werden. Vor einem Jahr waren von 520 000 Handwerkerlehrlingen 130 000 Mädchen und dieses Jahr rechnet man gar mit 150 000. Die gleiche Erscheinung zeigt sich in der höheren Bildung, zu der beinahe so viel Mädchen wie junge Männer drängen.

In England hat ein College Kurse für junge Mädchen, die Gewerkschafterinnen werden wollen, organisiert. In diesen Kursen lernen sie alles, was mit der Arbeit zusammenhängt, Arbeitsverbände, Gewerkschaften usw.

Vor kurzem wurde in Venedig der 5. Nationale Kongress der autonomen Vereinigung der Bankangestellten und -funktionäre abgehalten. An einer der Sitzungen ergriff Anna Scopesi aus La Spezia das Wort und vertrat mutig die Ansicht, es müsse unbedingt für die arbeitenden Frauen gleiches Recht gelten und zwar tatsächlich und endgültig. Die weiblichen Bankangestellten wollen nicht nur gleiche Pflichten wie die männlichen, sondern auch gleiche Rechte. Die Prinzipien der italienischen Staatsverfassung müssen endlich angewandt werden.

Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit — ein heute anerkanntes Recht der Frauen. In wirtschaftlich entwickelten Ländern stellen die Frauen schon lange einen grossen Teil der arbeitenden Bevölkerung (22 Prozent der amerikanischen Frauen sind berufstätig). Sogar in den am wenigsten industrialisierten Ländern nehmen sie mehr und mehr Anteil an der organisierten Produktion, zum Beispiel in Thailand, wo 48 Prozent der Frauen in der Produktion tätig sind.

Man muss anerkennen, dass die Bedingungen, unter denen die meisten Frauen heute arbeiten, von jener traurigen Ausbeutung von vor 40 Jahren, dass heisst von der Gründung des Internationalen Arbeitsamtes, entfernt sind. Diesen Fortschritt verdanken sie grösstenteils den Konventionen der Int. Arbeitsorganisation, die einen Teil des Internationalen Arbeitskodex bilden. Die Konventionen regeln nicht nur manche beiden Geschlechtern gemeinsame Rechte, sondern vor allem auch den Schutz der Frauen im Hinblick auf Gesundheit und Mutterschaft. Vielleicht erinnern sich ein paar unserer Leserinnen noch daran, dass 1919 nur ein einziges Land den Mutterschaftsurlaub auf minimal 12 Wochen festgelegt hatte. Heute haben etwa 30 Länder dieses Minimum akzeptiert.

Ungefähr 40 Länder haben die Konvention über den Mutterschutz angenommen, die 1919 an der ersten Internationalen Arbeitskonferenz aufgesetzt worden war. Die Konvention «Gleicher Lohn» ist bis jetzt von 30 Ländern ratifiziert worden und der alte Unterschied zwischen «Männer- und Weiberechts» ist fast verschwunden. Die Internationale Arbeitsorganisation hat sich auch um die weiblichen beruflichen und technischen Ausbildung der Mädchen befasst und empfohlen, die Sozialdienste zur Unterstützung der Frauen in der Erfüllung ihrer Familienpflichten ausbauen. m.a.l.

(Aus dem Französischen übersetzt von hsg)

### Politisches und anderes

#### Eröffnung der Herbstsession der eidgenössischen Räte

Am Montagabend sind die eidgenössischen Räte zur Herbstsession in Bern zusammengetreten. Zu den grossen Geschäften der Session gehören: die Armeeform, die Finanzierung der Nationalstrassen durch einen Zollsatzschlag auf Treibstoffen und die drei Vorlagen betreffend die Preiskontrolle.

#### Sowjetische Niederlagen in der UNO

Nachdem die Sowjetunion durch ihr Veto im Sicherheitsrat der UNO die Entschliessung des Sicherheitsrates zunichte machte, befasste sich die ausserordentliche Generalversammlung der UNO mit dem Kongressproblem. Nach ausgiebiger Debatte, in der der sowjetische Vertreter, Zorin, erneut unter dem Generalsekretär Hammarskjöld angegriffen hatte, nahm die Versammlung den afrikanisch-asiatischen Resolutionenentwurf mit 71 Stimmen ohne Gegenstimme und bei neun Enthaltungen an. Dieser enthält die wesentlichen Forderungen der regionalen-afrikanischen Resolution vom Freitag im Sicherheitsrat, deren Annahme durch das sowjetische Veto vereitelt worden war. In der Entschliessung war vor allem die Bestätigung der Direktiven des Generalsekretärs und das Verbot militärischer Hilfe für den Kongru durch fremde Staaten verlangt worden. Die Resolution unterstützt voll und ganz die bisherigen Sicherheitsratsresolutionen und fordert Generalsekretär Hammarskjöld entsprechend diesen Resolutionen der kongressologischen Zentralregierung bei der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung zu helfen.

#### Die Lage im Kongo

Die kongoleische Armee teilte am vergangenen Mittwoch mit, dass sie in der Republik Kongo die Macht übernommen, den Staatspräsidenten Kasububu «neutralisiert» und das Parlament sowie die beiden rivalisierenden Regierungen bis Ende dieses Jahres in ihren Funktionen eingestellt habe. An der Spitze der militärischen Aktion steht Stabschef Oberst Josef Mobutu. Gleichzeitige Forderungen Oberst Mobutus die Schliessung der sowjetischen und tschechischen Botschaften in Leopoldville. Das Personal dieser Botschaften hat bereits Leopoldville verlassen.

#### Chruschtschews Ankunft in den USA

Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew traf am Montag am Bord des Passagierschiffes «Baltika» im Hafen von New York ein. In einer Ansprache gab Chruschtschew seinen Hoffnungen auf eine Verbesserung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen Ausdruck. Chruschtschew verlangte eine totale Abrüstung. Nach ihm sprachen der rumänische Erste Parteisekretär Georgiu-Dela, sein bulgarischer Kollege Todor Schiwkow und der ungarische Parteiführer, János Kádár, die zusammen mit Chruschtschew mit demselben Schiff angekommen sind. Zur Begrüssung Chruschtschews hatten sich auch der tschechoslowakische Präsident Novotny und der polnische Parteiführer Gomulka eingefunden.

#### Der Sozialismus in Schweden

Aus den offiziellen Wahlergebnissen geht hervor, dass Schweden die Politik der Sozialdemokratischen Partei beibehalten hat. Sie erhielt 5 neue Mandate, womit sich die Zahl ihrer Abgeordneten in der zweiten Kammer auf 116 erhöht, bei insgesamt 232 Abgeordneten. Die grossen Verlierer sind die Konservativen, während die beiden anderen Mittelparteien ihre Positionen konsolidieren konnten.

#### Eine Verständigung zwischen Indien und Pakistan

Der indische Ministerpräsident Nehru und der pakistanische Staatspräsident, Khan, unterzeichnen ein Abkommen über die Verteilung des Induswassers zur Bewässerung der Felder. Dieses Abkommen beseitigt einen alten Streit der beiden Nachbarstaaten.

#### Kommunistische Truppen in Laos?

Die Bürgerkriegswirren im Königreich Laos drohen sich zu einem internationalen Konflikt zu entwickeln. Sowohl die neutralistische Regierung von Prinz Savanna Phouma, in der Hauptstadt Vientiane, als auch die prowestlich eingestellte Gegenregierung von Prinz Boon Oum in der südöstlichen Stadt Savannakhet, berichtete am Montag übereinstimmend, dass kommunistische Truppen aus Nordvietnam die Nordgrenze von Laos überschritten hätten.

#### Verlobung König Baudouins

Der belgische Premierminister Eyskens gab am Freitag bekannt, dass sich König Baudouin mit Donna Fabiola de Mora y Aragon verlobt habe.

#### Das erste weibliche Parlamentsmitglied in der Schweiz

Fräulein Raymonde Schweizer, Vorsteherin der Frauenarbeitschule von La Chaux-de-Fonds, wurde zum Mitglied des Grossen Rates des Kantons Neuchâtel gewählt.

Abgeschlossen Dienstag, 20. September 1960 d



**Chaslichrut Salbe**

in neuem Gewand

Ein altes Volksheilmittel behauptet sich dank seinen entzündungswidrigen und heilenden Eigenschaften auch in unserer modernen Zeit.

Bis jetzt war Chaslichrut nur durch umständliches Aufkochen der Pflanze verwendbar, wobei wertvolle Wirkstoffe ungenutzt zurückblieben und verloren gingen.

Ein durch schonendes Verfahren aus dem Chaslichrut gewonnener Vollextrakt liegt nun in Salbenform vor.

**Die MALVA-Chaslichrut-Salbe**

vereint die praktische Anwendung mit der vollen Heilwirkung der Pflanze bei:

**Wunden**  
Hautunreinigkeiten (Bibeli, Akne)  
entzündlichen Geschwüren und harten Geschwulsten  
Verenstündigungen  
Hämorrhoiden  
Juckreiz  
leichten Brandwunden  
Sonnenbrand usw.

Originaltube: Fr. 3.45. Topf: Fr. 10.60  
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

### Die Luzerner Internationalen Musikfestwochen 1960

Die diesjährigen vom 13. August bis 8. September durchgeführten Internationalen Musikfestwochen in Luzern standen unter einem glücklichen Stern. Ein ausgezeichnet zusammengestelltes Programm, drei hervorragende Orchester, illustre Dirigenten, Kammermusik und Solisten sowie ein grosses, wahrhaft festlich gestimmtes internationales Publikum gewährleisteten die Atmosphäre und Stimmung eines «Festivals», das heute mit Recht zu den bekanntesten, im In- und Ausland hohen künstlerischen Ruf geniesenden musikalischen Manifestationen gehört. Man hatte reichlich Gelegenheit, sich an der Wiedergabe altbekannter klassischer und romantischer Meisterwerke zu erfreuen, wie auch Begegnungen mit günstigen Proben eines zeitgenössischen Musikschaffens zu erleben. Grund genug, den Initiatoren und Organisatoren der Veranstaltungen für die Vermittlung von so viel erlesenen künstlerischen Genüssen dankbar zu sein.

Den glanzvollen Auftakt bildete das erste Symphoniekonzert des Schweizerischen Festspielorchesters, als dessen Leiter man an diesem Abend mit besonderer Freude den von schwerer Krankheit genesenen, in der Schweiz ansässigen ungarischen Meisterdirigenten Ferenc Fricsay begrüßen durfte. Fricsay subtile, das Wesentliche der musikalischen Schöpfung in klaren Linien veranschaulichende Interpretationskunst schien uns noch reifer, verinnerlichter als früher. Sowohl bei der Wiedergabe der zu Beginn des Abends gespielten 1923 entstandenen «Tanz-Suite» von Bela Bartok als auch bei der I. Symphonie von Brahms zeigte es sich auch, dass aus Musikern aus der ganzen Schweiz zusammengesetzte Festspielorchester bereits in diesem ersten

Konzert zu einem homogenen Klangkörper zu formen, der die Intentionen des Leiters intensiv und verständnisvoll zu befolgen vermochte. Einen besonderen Genuss bereitete die Wiedergabe von Beethovens Trippelkonzert für Klavier, Violine, Violoncello mit Orchesterbegleitung, in dem es zu einem wundervoll abgestimmten Musizieren des Orchesters und der drei Solisten Géza Anda, Wolfgang Schneiderhan und Pierre Fournier kam; besonders der silberne erste Auftritt des Violoncello als Solist des Konzertes für Klavier und Orchester Nr. 1 von Franz Liszt einen geradezu sensationellen Erfolg errang, wurde das Chor- und Orchesterkonzert unter dem grossen tschechischen Dirigenten Rafael Kubelík. Es brachte nach Beethovens verhältnismässig selten zu hörender IV. Symphonie die eindrucksvolle Begegnung mit der «Missaglagolajka», der «Slawische Messe» für Soli, Chor, Orchester und Orgel von Leoš Janáček. Es ist ein eigenartliches, packendes Werk, in dem religiöse Inbrunst einen «dramatisch» anmutenden, ungleich tief aus der volkstümlichen Melodik der Tschechen aufsteigenden Ausdruck gefunden hat. Janáčeks Freund, der Dichter Max Brod, hat mit Recht die 1926 entstandene «glagolitische» — das ist nach einem Text in altslawischer Kirchensprache komponierte — Messe als einen «von jubelndem Dank an den Schöpfer drohenden, in der gesamten geistlichen Musik ganz

einzig dastehenden Hymnus» charakterisiert. Als «fromm und stark, einfühligen Sinnes und von einer fast kindlichen Lustigkeit, wobei die chromatischen Zwischenstufen doch immer wieder ins Erhabene weisen», bezeichnete er das Schlussstück, die dem am Ende des «Agnus Dei» erklingenden Orgelsolo (auch dies eine Merkwürdigkeit dieser Messe) folgende «Intrada». Wie denn überhaupt die Eigenart von Janáčeks Messe in der Abwendung von den «Konventionen der künstlerischen Kirchenmusik» besteht, im Suchen nach einem neuen, dem religiösen Erleben des Menschen unserer Zeit entsprechenden musikalischen Ausdruck. Das Rafael Kubelík das grandiose Werk seines Landsmannes, das man lieber noch als im Luzerner Kunsthaußal im herrlichen Kirchenraum der Jesuitenkirche gehört hätte, in dem vor dem zweiten Weltkrieg Arturo Toscanini das Requiem von Verdi und später Bruno Walter das Requiem von Mahler zu unvergesslichen Wiedergaben brachten, mit besonderer Liebe und kongenialer Einführung interpretierte, war zu erwarten. Auch die Solisten, die an Stelle der ursprünglich vorgesehenen, aber an der Ausreise infolge einer Demarche der tschechischen bei der polnischen Regierung verhinderten Sopranistin Stefania Woytowicz eingesprungenen Marianne Schech, die Altistin Margrit Conrad, der Tenor Ernst Häfsliger, der Bassist Forbes Robinson und der Organist Bedrich Janáček gaben ihr Bestes. Ganz besonderes Lob verdient der von Albert Jenny vortrefflich geschulte Luzerner Festwochenchor, der ausser der schwierigen musikalischen Aufgabe, diese Messe an ihn stellte, noch die ebenso schwierige der Bewältigung des altslawischen Textes zu lösen hatte.

Zwiespältige Eindrücke hinterliess das letzte vom Schweizerischen Festspielorchester bestrittene Kon-

zert unter dem 30-jährigen Lorin Maazel, der in Amerika und seit 1953 auch in Europa vielleicht allzufrüh zu Dirigentenrum gelangt ist. Sowohl das reichlich affektiert wirkende Auftreten und die schauspielerhafte Art des Dirigierens wie vor allem ein fühlbarer Mangel an einer wirklich verinnerlichten Interpretation liessen an diesem Abend nur selten einen reinen Genuss empfinden. Zweifelslos ist Maazel ein starkes Temperament; was ihm unseres Erachtens noch fehlt, ist geistige Verfassung und eine die Gefahr des bloss Effekthasens vermeidende innere Zucht. Das zu Beginn des Konzertes gespielte Adagio aus der unvollendeten X. Symphonie von Gustav Mahler hätte man sich subtiler, nüchterer im Klang, vergeistigter in jener Ahnung einer überirdisch-geheimnisvollen Welt gewünscht, die den bereits vom Tode gezeichneten Schöpfer dieses Werkes während seiner Arbeit besesselt. Vor allem schien uns die Tongebung der Bläser zu laut, ihre Geliebtheit hat zuweilen der Wirkung einzelner, besonders eindrucksvoller Stellen Abbruch. Die Wiedergabe der IV. Symphonie von Brahms wurde unter Lorin Maazel zu einem überschäumenden Fest des Klanges und Rhythmus, das zwar manche Vorschriften des Komponisten nicht eben genau nahm; so wurde das «Allegro non troppo» bereits mit einer Verve gestaltet, das «Andante moderato» so wenig «moderat» genommen, dass dann für das abschliessende «Allegro energico e passionato» kaum die Möglichkeit einer nochmaligen Steigerung gegeben war. Auch die Begleitung des Violonkelkonzertes von Alban Berg war so temperamentvoll, dass sie gelegentlich das Spiel der Solisten unangemessen «überdeckte». Alban Berg, ein Schüler Arnold Schönbergs, erweist sich in seinem 1925 entstandenen Violonkelkonzert der Technik seines Meisters verpflichtet, hat aber im

Fortsetzung Seite 1



# Herbst- und Wintermode 1960/61

## Rund um die neue Mode

Ganz sachte, fast unmerklich sind wir durch die nasskalten Sommertage in den Herbst hinüber gegliedert, und bereits lassen wir uns von der leisen Wehmut der goldenen Septembertage einspinnen. Wir neigen zum Träumen, und nur allzu gern lassen wir uns von der neuen Mode, die für uns doch immer wieder so etwas wie ein letztes Refugium des leider aus unserem Alltag verschwundenen Wunderbaren bedeutet, ins Märchenland entführen. Denn weiche Frau — und ob sie im Beruf noch so zielebend ihren Mann stellt — fühlte sich nicht von der Mode angesprochen? Das ewig Weibliche liebt das Spiel mit der Eleganz! Und mögen wir der Mode noch so platonisch gegenüberstehen, sie erfreut uns als Trägerin schöpferischer Gedanken, als Ausdruck von Schönheit und Formensinn, als Exponentin unserer Zeit.

Die Mode hat aber noch ganz andere Aspekte. Denken wir bloss an ihre volkswirtschaftliche Bedeutung: Tausenden und Abertausenden, allein in unserem kleinen Lande, gibt sie Arbeit und Brot. Wie viele Maschinen müssten ohne sie stillstehen, wie viele Hände wären zu unfreiwilliger Ruhe gezwungen, ganz abgesehen von der kunsthandwerklichen Tätigkeit der vielen in der Modebranche Arbeitenden. Ich sage absichtlich «Kunst-Handwerk», denn Kunst und Handwerk gehören beide zum Beruf des Modeschaffenden, von der kleinen Cofeuvre bis zum grossen Couturier. Nur die Betonung verschiebt sich je nach Berufung auf das eine oder andere Wort. Mit welcher Hingabe wird das Neue immer wieder von ihnen allen aufgenommen und für «ihre Majestät, die Kundin» interpretiert!

Gefühl- und verstandesmässig lasse ich mich daher von jeder neuen Mode bezaubern, sogar ihre Extravaganzen als emphatischen Ausdruck ihrer siegesgewissenen Sicherheit bewundernd, Extravaganzen, die ich übrigens nie mitzumachen gedenke!

Ich bin daher sicher keine ganz objektive Uebermittlerin der Pariser Mode, denn allein schon das

vibrierende Pariser Fluidum der Eleganz, jenes aus dem sichern künstlerischen Stilempfinden Gewordene und mit realistischen Sinn für Heutige Gepaarte zieht mich an. Und in diesem Sinne erlebte ich die Herbst-Winter-Mode 1960/61.

Wenn man heuer von einem «come back» der Garçonne aus den Dreissigerjahren spricht, so trifft dies nur mit Einschränkungen zu. Sicher, der Charleston-Stil zieht sich wie rote Fäden durch die vielgestalteten, ideenreichen Kollektionen der Pariser Couture. Es sind indessen nur leise Reminiszenzen; denn die Garçonne 1961 wirkt ungleich weicher, femininer, graziöser als ihre Vorgängerin aus den «roaring twenties». Was mich besonders beeindruckt, ist die modische Koordination — als hätten sich alle Modeschaffenden in die Hände gearbeitet zum Wohl einer harmonischen, stilvollen Eleganz. Da ist einmal die Frisur: kurzes, sehr kurzes Haar triumphiert. Die «Coiffeurs-Créateurs de Paris» sehen die Frau 1961 mit kleinem Kopf, natürlich, nicht künstlich gebauchter Haarfülle, mit abgerundeter Nackenpartie, die dem Hals die lange, elegante Linie schenkt, aus der Natur vielheitlich entsprechend vorgearbeitet haben sollte. Dichte Fransen überspielen die Stirn bis zu den Augenbrauen, und auf die Wangen fallen jene aus der Stummfilmzeit bekannten, kecken «Guiches». Dank der heutigen, raffinierten Schnitt-Technik präsentiert sich die neue Garçonne-Frisur weich, graziös, bar jenes männlichen Einschlags, der ihrer Vorgängerin anhaftete. Passend zur dunklen Farbskala in der Couture ist das Make up blossig, ohne diskret, nur die Augen und der Mund werden effektiv betont, letzterer mit einem kaffee- bis kupferfarbenen Lippenstift, der von der natürlichen Tönung der Lippen bestimmt weniger abweicht, als jene ins Mauve spielenden Lippenrot, die uns dazu verleiten, wie Herzkranke auszusehen.

In der Couture triumphiert die weiche, asymmetrische, den Körper lose umspielende Linie. Die Eleganz will nur noch subtile Kunst, keine imperative Vorschrift sein. Deutlich spürbar ist überall die Abwendung von dem übertriebenen jugendlichen Teenagerstil zu Gunsten einer damenhaften Eleganz.

Jacques Heim, der Präsident der «Chambre Syndicale de la Couture Parisienne» sagt hierzu: «Fin de style, nouvelle vague», naissance d'une femme nouvelle» und schenkt uns bezaubernde kleine Kostüme mit kurzen Jackchen, die Taille mit einem schmalen Lederstreifen markiert. Es gibt uns aber auch Ensembles von damenhafter Allüre mit etwas längeren, ziemlich hoch geschlossenen und A-förmig sich gegen unten über einem bleistiftschmalen Kleid öffnenden Jacken. Nicht nur «la donna è mobile», sondern auch ihre Taille, die je nach Lust und Laune von der anatomisch gegebenen Stelle nach oben oder unten rutscht. Nicht umsonst steht die neue Mode im Zeichen der Freiheit! Zauberhaft fanden wir Heims duftige Wollmousselinekleider, deren reich gezierter Rock über einem knielangen, körperengen Beinkleid aus gleichem Material ausschwingt.

Langvin-Castillo, Dior, Cardin, schenken dem Jupe eine ganz neue Form. Antonio Castillo sieht ihn wassertröpfenförmig, wobei die Weite durch einen 8–10 cm breiten Saumstreifen aufgefugen und in trockenem Winkel gebrochen wird — eine ungemein schöne und coquette Variante. Liniel Diors «fleur renversée» formt die neue Frau schmal bis auf Oberschenkellänge, gewissermassen als Blütenstengel, der unterhalb der Hüften ansetzend, kugelig runde und «aufgeblasene» Rock gleich einer Blume, eine Linie, die vielleicht den Rundungen einer normalen Frau nicht sonderlich günstig gesinnt ist. Cardins im Schräglau des Stoffes oder in sanft ausschwingenden Gode-gearbeitete Jupe gleichen einer lieblichen Glockenblume.

Der Asymmetrie des Verschlusses (auf der Herzei- peile) begegnete man bei fast allen Couturiers. Louis François Crahay, der junge Modellist Nina Ricci's, lanciert den Boyarenstil und umgibt seine Kollektion mit einer Atmosphäre, die nur noch in Büchern, Film und in den Träumen romantischer Frauen lebt. Zu seinem Stil gehören die mollig- weichen, langhaarigen Peje wie Fuchs, Luchs, Opossum, die nicht nur als schmeichelnde, runde Krage, sondern auch als Saumbesatz und an exotisch küh- nen Hüten Triumphe erleben.

Das Asymmetrie des Verschlusses (auf der Herzei- peile) begegnete man bei fast allen Couturiers. Louis François Crahay, der junge Modellist Nina Ricci's, lanciert den Boyarenstil und umgibt seine Kollektion mit einer Atmosphäre, die nur noch in Büchern, Film und in den Träumen romantischer Frauen lebt. Zu seinem Stil gehören die mollig- weichen, langhaarigen Peje wie Fuchs, Luchs, Opossum, die nicht nur als schmeichelnde, runde Krage, sondern auch als Saumbesatz und an exotisch küh- nen Hüten Triumphe erleben.

Im übrigen ist die Halspartie fast bei allen Couturiers meist kragenlos, «abgeräumt» gestaltet. Die Schultern sind rund und weich gehalten. Kimono-, Raglan-, Fledermaus- oder sehr tief angesetzte Aermel dominieren.

Die Stoffe: Tweed und Double Face für Mäntel, trockene, weiche Crêpes (siehe Charlestonzeit), Jerseys und jerseyähnliche Gewebe, Wollmousseline. Für den Abend: herrliche Brokatstoffe mit antikem Muster, Lameleques, Samt in leuchtenden Tönen und schwarz, köstlicher Satin Duchesse, Spitzen und reich mit Strass, Pailletten und Jais bestickte Seiden. Die Abendmode zeigt sich dank den Geweben von geradezu verschwenderischer Pracht!

Als apartes Detail seien noch die vielen grobge- strickten Rollkragen und Aermel erwähnt, die im Hause Dior sogar mit quer verarbeitetem Netz ge- paart werden!

Die Farben: Schwarz, Schwarz-Weiss, Grau, vom dunklen Anthrazit bis zum Taupe, die ladylike Brauntöne, vom neuen «tête de nègre» bis zum hel- leren Marron. Dazu gesellen sich Senf, Honig, und für Cocktail und Abend die ganze Rose-Skala bis zu Erdbeer-, Korallen- und Lackrot. Blau kommt et- was weniger zum Zug; wir begegnen ihm in sei- nen apartesten Nuancen Pfauenblau, Petrol und Tür- kis.

Die konisch hochstrebenden Hüte — tiefsitzende Cloches, asymmetrische Käppchen à la 1925, flam- mengleiche «bonnets farfadets», romantische Ca- pelines aus kostbaren Federn, Pelz, lang- und kurz- haarigem Filz, lockeren Handwebstoffen, Tüll und Schleier sind durchwegs federleicht und so weich gearbeitet, dass sie auch die kunstvollste Frisur nicht zerdrücken. Allen allem: eine vielseitige, verlockende Mode, die uns Frauen Gelegenheit zu persönlichem Aus- druck bietet!

Elsa Rickenbacher

## Aus dem Notizbuch unserer Modeberichterstatte- rin H. Forrer-Stapfer

### Moderevue Feldpausch

Feldpausch spannt seinen Modebogen straff. Die Peile, die er in sein Publikum abschießt, sind gut gezielt. Sie treffen jeden — alt und jung, ob schlank oder rundlich, ob auf leichtes oder auf mondänes Auftreten eingestellt. Auch die Preisskala passt sich recht hübsch den Dimensionen des Geldbeutels an. Die Mode gewährt ihren Untertanen Freiheit mit grosszügiger Geste. Nirgends ist die Länge auf den Zentimeter festgesetzt, weder bei Mantel und Jacke noch beim Kleid. Der Gürtel in der Taillennitte, tiefer gerutscht oder überhaupt nicht vorhanden, ist fakultativ. Das leicht körperbetonte Kleid darf völ- lig glatt sein, es darf sich aber auch unterhalb der Taille, einen wenig froncierten Jupe angliedern, in Kniehöhe ein Volant ansetzen lassen oder sich nach unten verengend zum Tropfenrock verwandeln. Nicht angetastet wird hingegen die lose gerade Jacke in ihrer so kleidsamen Form, der sich auch die viel- geliebte Jumperbluse einordnet. Oft wird der Knopf- verschluss in den Rücken versetzt, um die glatte Front nicht zu stören.

Wolle, Baumwolle und die Synthetischen haben alle ihre Erfolgchancen. Auch dann, wenn sie sich untereinander verbinden. Sie sind bestimmend für Art und Form der verschiedensten Zwecken dienenden Modelle. Unter den mancherlei prachtvollen Wollstoffen stehen Mohair, Tweed Multicolor und neuartige Doublefaceds ganz besonders hervor.

Die weichsilbernde Linie der Mäntel bringt sie

wirkungsvoll zur Geltung. Sehr en vogue ist das Ensemble, bestehend aus Kleid oder Deuxpièces mit dem kompletierenden Mantel. Hier haben Zusam- menstellung von weichgetönten Prince de Galles mit Uni das grosse Wort. Steppgarnituren, Tressen- einfassungen, imposante Knöpfe und viel Pelzbe- satz prägen das Modelld. Das wuchtige Pelzhüte mit dem Pelzkragen eins sein müssen, ist klar. Feld- pauschs Modelle zeigen den Effekt von kontrastie- rendem und von auf den Farbton des Mantels ab- gestimmten Pelzen. So wurde das Olivgrün von Bouclé Mohair durch Ozelot gehoben, andererseits verband sich Guatemala Lamm völlig mit dem hel- len Beigeton eines Mantels.

Auf Kleider warten federleichte, ja sogar schlei- derne Wollstoffe, Trikotstoffe in neuer Schön- heit, Seide und Samt in zauberhaften Ausführun- gen, Farben und Drucken. Paris hat die italia- nische Liebe zu Strickkleidern mit Lurexglanz über- nommen. Im Lamé Lurex für elegante Zwecke blüht diese Liebe weiter. Das elegante Nachmittagskleid und das kleine Abendkleid scheinen sich immer mehr in eins zu verschmelzen. Sie sind kurz, zwei- bis dreistufig, ihre Weite verengert sich nach un- ten. Sehr hübsch erwiesen sich Schürzeneffekte, die, nach hinten verlegt, sich über einer Plissée- partie öffnen. Der runde Ausschnitt und der kurze Aermel dominieren.

Den Abend erobert sich das tiefe Rückendeckel- löse und das lange Kleid. Dieses hat allerdings Launen. Es hält sich nämlich nur hinten an Länge, vorn erlaubt es sich die Kniekrücke des Tages. Die bei Feldpausch gestrichelten Abendmodelle berufen sich auf kostbares Material aus reiner Seide, Brokaten und Damasten. Sehr schön das Modell mit dem Corsage aus brauner Gipsurpizette zu dem weiten Jupe aus gleichfarbener schwerer Seide. Apart auch die bräunliche Nylonspitze mit aufgestickten plas- tischen Motiven. Grossartige Perlenstickereien auf Seide und Spitzen ernteten bewundernde Blicke. Die in eleganten Loo-Schuhen über den Laufsteg schreitenden Mannequins propagieren nicht nur die neue Mode in Form und Farben und die Schönheit der Stoffe, sie verraten auch ohne Worte das Be- mühen um eine weit gefasste Kollektion, in der beste französische und italienische Modetendenzen verankert sind.

### Kleine Herbstmodeschau bei Globus

Globus lanciert eine Modeschau, die keinen An- spruch auf Präzision macht, ihre Aufgabe der Modeorientierung aber auf das Beste erfüllt. Die vor- gestellten Modelle stehen durchwegs auf einem ge- gebenen, moderechten Niveau der Tragbaren. Die Kollektion ist aufgebaut aus vorzüglich gewähltem Stoffmaterial, das in wohltuend diskreten Farben und Musterungen reslos dem Farbdiktat einer im übrigen nicht allzu herrischen Mode entspricht. Glücklicherweise sind die neuen Ideen, die von Dior, Ricci und anderen für diesen Winter erdacht wurden, Allerlei Details umrissen und so durch die Abwechslung gesorgt ist. Die schön geschnit- tenen, vernünftig weiten Mäntel holen sich den Haupt- erfolg mit den Stoffen. Mehrfarbige Tweed, Ton in Ton gehaltene, eigenartig diskrete Prince de Galles, Mohair, Double faces, Zweitton-Natté sind an der Spitze. Ihnen wird einer ihrer Farbton entlockt und auf das Kleid oder das Deuxpièces übertragen. Denn das Compleat ist Trumpf. Sein Erfolg, der gerade in gegliedert Farbausammenstellung liegt, ist eindeu- tig. Er wird gehoben durch die anerkennenswerte durchgeführte Assortierung mit den Hüten. An Chic darf sich der schwarze Hut aus Affenhaar mit je- dem Modell aus Nutria, Ozelot, feinem Leder, Samt und Stoffen messen. Aufsehen erregten Diors Strick- hut, ein rötelches Fuchsmohr, ein anderes aus mit Gold gesteppter Melusine.

Neben den Modarben Aubergine, Braun, Diorrot, macht sich Schwarzweiss in diversen Musterun- gen breit, attraktiv einmal in Reversible, was einem Mantel eine Doppelrolle erlaubt. Dass in der Kol- lektion auch Schwarz zu seinem traditionellen Recht



«Darcos», raffinierte Verarbeitung in diskretem Streifenfessin — ein Kleid, in dem Sie auch ohne Mantel bei einem sonnigen Herbst-Spaziergang gut ausgezogen sind. Aus dem weltbekannten Hanro - Strickstoff reine Wolle, mittiniert.

## Australien

Land der seltsamen Tiere und der Wolle

(IWS) Wir wissen viel zu wenig von Australien — selbst in einer Gesellschaft gebildeter Leute — wären über diesen fernen Kontinent (rund 20 000 Kilometer von uns) sehr wahrscheinlich nur die paar üblichen Stichworte zu erwarten: Kängurus, Bumerangs, Sträflingskolonie bei der ersten Besiedlung, Wasser- mangel . . . Wären unter der Gesellschaft eifrige Kreuzworträtsel-Löser, so würde natürlich auch der dort häufig vorkommende «australische Straussen- vogel» namens Emu genannt.

### Eine Tierwelt ohnegleichen

Nicht von ungefähr ist das erste, was uns Mittel- europäern im Zusammenhang Australiens in den Sinn kommt, das Känguruh, der grösste Vertreter einer überaus seltsamen Tiergruppe, die mit ver- schwindenden Ausnahmen nur dort heimisch ist: die Beuteltiere. Über hundert Arten gibt es davon in Australien; von den bereits erwähnten Kängurus, die bis zu anderthalb Meter gross werden, über Beutel-Wolf, Beutel-Dachs, Beutel-Fuchs, Beutel-Marder und Beutel-Eichhorn bis zur Beutel-Ratte, um nur einige wenige aufzuzählen. Die Australier sind mit Recht stolz auf ihre einzigartige Tierwelt, und be- mühen sich, nachdem einige Arten vom Aussterben bedroht waren, eifrig um ihre Erhaltung. So z. B. das unwahrscheinliche Schnabeltier, der «Platypus» vom Gesetz streng geschützt — er ist das Wunder- tier, par excellence: ein Pelztier mit einem breiten entennähnlichen Schnabel, das Eier legt — und die

daraus entstehenden Jungen säugt! (siehe Abbil- dung).

Die Dingos allerdings — einheimische Wildhunde (die nicht etwa verwilderte Zuchthunde sind) sehen die Australier recht gern in weniger grosser Anzahl. Sie richten viel Schaden an, da sie mit Vorliebe Herdentiere reissen. Man würde nicht fertig, wollte man auch nur den Versuch machen, die für Aus- tralien typischen Tiere einigermaßen vollständig zu er- wähnen. Es gibt auf diesem Kontinent allein 650 Vogelarten, während z. B. Europa nicht mehr als 500 hat. Vorherrschend sind in Australien blüten- fressende Vogelarten, da es wenig Wildfrüchte, aber viele Blumen gibt.

### Einwanderer wurden zur Landplage

Bei zwei aus Europa eingeführten Tierarten ge- lang die Anpassung verheerend gut: Unsummen musste die Regierung ausgeben zur Bekämpfung der in fressgierigen Wölken die Felder plündernden Spatzen. Der Kaninchen — die sich eben «wie Kan- nichen» vermehren und den Herden verhängnis- voll wurden, weil sie die Weiden kahl frassen — glaubt man nach vergeblichen Versuchen mit mäch- tigen Drahtgitterzäunen Herr geworden zu sein, als die Myxomatose, künstlich verbreitet, sie zu Hundert- tausenden dahinfraß. Neuerdings aber scheint es, dass ziemlich viele dieser lästigen Kaninchen gegen die Myxomatose unempfindlich geworden sind, und man sucht eifrig nach neuen Mitteln zu ihrer Vertil- gung.

Wussten Sie, dass es in Australien auch Kamele gibt? Sie wurden ursprünglich eingeführt, um bei Forschungsreisen zu dienen, aber in abgelegenen Ge- bieten — in denen Strassen fehlen — verwendet man sie heute noch als nützliche Lastenträger.

### Menschenhungriger Kontinent

Australien ist mit seinen 7,7 Millionen Quadrat- kilometern Fläche nur wenig kleiner als die Ver- einigten Staaten; aber es hat nach den neuesten Zahlen (Ende März 1960) nur wenig über zehn Mil- lionen Einwohner. Als im Jahre 1788 die ersten Sied- ler von England her sich in Australien niederlies- sen, gab es dort schätzungsweise 300 000 Eingebore- ne, die ein Nomadenleben führten und nur steinzeit- liche Waffen oder Werkzeuge kannten — Metall war ihnen unbekannt. Von der heutigen Bevölkerung Australiens bilden reinblütige Eingeborene nur einen kleinen Teil (etwa 54 000, dazu etwa 27 000 Mischlin- gen).

Die Buschmänner sind ausgezeichnete Reiter, und die Viehzüchter stellen sie gern als Herdenaufseher an. Auch die Polizei bedient sich ihrer Hilfe häufig, denn als Fährtenfinder sind sie unübertroffen. Ur- sprünglich wollte Grossbritannien an der 1770 von Kapitän Cook entdeckten Ostküste des neu ent- deckten Kontinents die aus den abgefallenen nord- amerikanischen Kolonien zurückgekehrten Flücht- linge ansiedeln, aber der Plan zerschlug sich, und 1788 landete im Januar in «New South Wales» (Neu Südwales), die Kolonie genannt wurde, eine erste Flotte mit Sträflingen. Doch schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts kamen freiwillige Siedler in immer grösserer Zahl in das neue Land, von dem damals noch nicht einmal die ganze Küste richtig erforscht war. 1843 erst wurde durch Darwin mit dem Schiff «Beagle» diese Aufgabe vollendet.

### Hinter den Pionieren kamen die Viehzüchter

Schon auf den ersten Siedlerschiffen waren als Fleischlieferanten eine Anzahl Schafe mit nach Australien gekommen, doch waren sie von einer nur auf Fleisch gezielten Rasse mit wenig brauchba- rer Wolle. Der eigentliche Geburtstag der heute so bedeutenden australischen Wollproduktion war neun Jahre danach, als ein Captain Henry Waterhouse aus Afrika, vom Kap der Guten Hoffnung, ein paar Abkömmlinge spanischer Merino-Schafe nach Aus- tralien brachte, die sich glänzend akklimatisierten. Der eigentliche «Vater» der Schafzucht wurde Captain John Macarthur, der 1805 aus England fünf Widder und eine Mutterlamm aus der Zucht des damaligen englischen Königs Georg III. kaufte und nach Australien brachte. Er war es auch, der durch Kreuz- zungen und systematische Zucht die Qualität der Wolle stetig zu verbessern suchte, und schon 1808 konnte er in London einen Ballen (etwa über 100 kg) Wolle verkaufen. 1822 erhielt Macarthur in England zwei Goldmedaillen für die unübertroffene Quali- tät seiner Wolle — sie übertraf alle Konkurrenz an Länge, Weichheit und Elastizität. Nach zwanzig weiteren Jahren war Australien in Qualität und Quantität führender Woll-Lieferant der Welt. Von der Küste her war der neue Kontinent nach und nach erforscht worden, und wo immer die Forscher als Weide geeignetes Land fanden, folgten ihnen Schafzüchter und liessen sich nieder.

### Heute: fünfzehn Schafe pro Australier

Zum Vergleich in der Schweiz kommt ungefähr auf 25 Einwohner ein Schaf. Australien ist längst nicht mehr das reine Agrarland, dass es in den



kommt, versteht sich, besonders wenn ein Velours de laine mit Santefekt lockt. Grosse schöne Knöpfe sind dem Mantel unentbehrlich. Man besinnt sich wieder auf Pelzkragen, mit denen famose kontrastierende oder farblich einheitliche Wirkungen erzielt werden.

Isorjersey, Wolle mit Seide und reizend bedruckte Wollmousselines eignen sich vorzüglich für die sehr gefragten Jumper- und Kasackkleider, die mit rundem Ausschnitt, kurzen Ärmeln, vorn glatt und hinten geknöpft, neben dem ungeteilten, glatten Kleid getragen werden. Junge Mädchen wählen sich besonders gern einen Flanel- oder Mohairjupon, zu dem sie die obligaten Pulli oder den neuesten Tunika-Pullover mit tiefem Strickgürtel tragen.

Morgenröcke und Duster aus bedrucktem Nylon, gestepptem Satin in Pyrene, sind in aparte Karomustern, werden in späteren Stunden abgelöst von schwarzen Samthosen mit allerliebsten weissen Stickereibüschen oder gold- und silberglänzenden Pullis. Fröhlichkeit entfachte das Erscheinen der drei Grazien in kurzem buntem Hausdress über schwarzen Strickhosen.

Tadellos sitzen Skihosen verbinden sich mit modischen Kasalpullovern und farbenprächtigen Neger-Pullis, die einen mit rundem Stricktragen, die andern mit Rollkragen. Dazu gehören Jacken aus imprägnierter Popeline oder Nylon, die uni, bedruckt oder bestickt sein dürfen. Allerliebste gekleidet, entsprechend dem kindlichen Tagesprogramm, trippelten Bräuerlein und Schwesterlein Hand in Hand über den ihnen etwas ungewohnten Laufsteig.

## Modebesuch bei Jelmoli

Kaum dass das streng gehütete Geheimnis über die neue Mode in Paris geklärt, so setzt die Konfektion auch schon zu ihrem Start an. Und was noch eben in den Köpfen spukte nimmt klare Formen an. Jelmoli hat sie realisiert in seiner wie gewohnt umfangreichen Kollektion. Eine Auslese aus den im Programm vermerkten 139 Modellen gab der modeinteressierten Presse ein Bild der Mode, das deutlich von den Stoffen beherrscht ist. Lassen wir die Modelle sprechen. Mäntel in Mohair, die Modelfarben Aubergine, Grün, Braun und Schwarz zur Schau tragend, in mehrfarbigen körnigen Tweeds, in Wollgeweben mit zauberhaft verschwommenen Prince-de-Galles-Mustern und diskreten Karos, in tollen Doublefaces, verraten als Erste die gedämpfte Farbenfreude, aber zugleich auch die Abkehr von glatten Unistoffen. Pelzkragen und Pelzbesatz an Manchetten, Taschen und Mantelsaum belehren uns über den wiederkehrenden Turnus der Pelzverbrämungswelle früherer Jahre. Selbst der in Vergessenheit geratene Fuchs feiert seine Rückkehr. Weil Mäntel und Jacken — gleich den Kleidern — noch immer auf dem kragenlosen Ausschnitt beharren, so knüpft man die runden, nicht flach liegenden Pelzkragen zusätzlich auf oder wickelt sie ganz einfach um den Hals. Eindeutig ist die oben weite Raglan- oder Kimonoform. Nicht festgelegt jedoch ist die Weite, die sich sogar an einem Modell zu einem vorn mit Reissverschluss geschlossenen Fourreau nach dem Vorbild des glatten Kleides verengert. Handbreiter Pelzbesatz am Saum passte sich dem Schwarz des Mantelstoffes an. Doppelpelzjupons, Doublefaces weisen auf die Zweifarbenmode hin, die sich an einem zweigeteilten Mantel manifestiert — die obere Hälfte



**«Desado», ein grosszügiges Kleid im modischen und bequemen Kimonoschnitt — ein passe-partout aus dem weltbekannten Harro-Strickstoff. Reine Wolle, mitniert.**

## Die Direktionssekretärin versteht sich ansprechend zu kleiden...

Dieser Satz ist in der «Wegleitung für die Fachprüfung für Direktionssekretärinnen» zu finden, die erst unlängst im Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins Zürich erschienen ist. Sie dient dem neuesten Zweig der kaufmännischen Weiterbildungskurse, jener für die «Fachprüfung des SKV für Direktionssekretärinnen» als Grundlage, wird es doch im kommenden Herbst das erste Mal sein, dass eine solche Prüfung vorgenommen wird. Gegen 80 Interessentinnen haben sich in den Vorbereitungsstunden angemeldet, die vom Direktor der Handelsschule des KVZ, Herr Dr. A. Märki, in sympathischer Weise begrüsst — wir kürzlich kennenzulernen Gelegenheit hatten.

Es war keineswegs ein Schulzimmer, das für diesen Abend als «Unterrichtslokal» diente — es waren die eleganten Räumlichkeiten der Firma Grieder & Co. an der Bahnhofstrasse, die ausnahmsweise als «Kurslokal» zur Verfügung standen.

Wenn man in das Thema dieser «Unterrichtsstunde» eingeweiht war, wunderte man sich über die Wahl des Ortes kaum, begrüßte aber die vortreffliche Idee, ein Modehaus in den neuartigen «Stundenplan» eingebaut zu sehen.

milchweiss, die untere schwarz. Nur angetönt wird die Zweitteilung ein andermal durch eine querlaufende Trennungsnäht. Was die Ärmel an Länge einbüssen, holen sie in der Weite nach.

Das klassische Kostüm wird stark verdrängt durch das Ensemble aus Mantel und Kleid, wobei der Mantel sieben Achtel lang bleibt und das Kleid nicht unbedingt ein glattes, gürtelloses Kleid, sondern ein Deuxpièces sein kann. In Jelmolis Kollektion figurieren solche Trospieles in reicher Abwechslung von Stoffen. Sie zeigen asymmetrischen vordern Knopfschluss oder verlegen ihn in den Rücken. Paspoli, Tresseneinfassungen, Fransen, Riesenknöpfe und Pompons, auch Schleifen und tief am Vorderteil entspringende Gürtelschleifen — sogar aus weichem Leder — sind typisch für die Mode 1960. Schrägschnittstoffe erhöhen die Schmiegbarkeit des Stoffes für Drapés. «Wie einst im Mai» schauen uns die kindlich wirkenden Kleider an mit der bis fast zum Knie verlängerten Taille und dem tief angesetzten Volant. Da gefallen uns die etwas unter Taillenhöhe angesetzten eingekrümelten oder hübsch in einzelne tiefe Falten gelegte Jupes weit besser. Auch mit der Ballon- oder Tropfenform finden wir uns gern ab, so ihre untere Ecke vernünftig Mass hält. An einem von vornehmer Eleganz umwehten Deuxpièces aus schwarzem Samt fiel die lange Jacke auf. Soll es ein Symptom für die Zukunft sein? Bereits haben auch die prächtigen Pullover in Wolle und Jacquard lamé als Begleiter elastischer Skihosen oder samter Applikationen die Tendenz zu wachsender Länge.

Der neuen Hutmode hat Jelmoli Hutsalon interessante Ideen abgeleitet, die in welchem Filz, Samt, Stoff, in Federn und Affenhaar und natürlich in allen möglichen Pelzarten originale Gestalt annehmen.

Colliers aus Kristallperlen sind effektiv auf die Stofffarben abgetönt. Zusammen mit Clips sind sie ebenso unentbehrlich wie die auf Grossformat tendierenden Ledertaschen.

## Löws neue Herbst- und Wintermodelle

Der Saisonunterschied wird nicht durch Form und Material betont, sondern vor allem durch die Farbe. Der Schweizerische Leder-Modat hat für den Winter 1960 Braun gewählt, in Uebereinstimmung mit den allgemeinen Farbwünschen der Modediktatoren. (Ein schreckliches, doch wohl berechtigtes Wort! Die Red.) Wie kaum eine andere Farbe beruht sie auf einer unendlich variablen Tonskala. Ganz neue Töne tauchen auf. Ein sattes Kaffeebraun heisst Negro, Togo erinnert an braune Erde, Maori, ein warmer, dunkler Ton wirkt sportlich, während Cuivre und Whisky ins Helle spielen. Sehr schöne Olivnuan-

## «Wie kleide ich mich im Büro?»

laute das Thema. Doch wurde nicht schulmeisterlich doziert. Man hatte zu diesem Zwecke zwei Mannequins gebeten, ansprechende Modelle, die eine Direktionssekretärin zur Arbeit tragen kann und soll, vorzuführen. Frau Ita, Modeberaterin, gab jeweils einige erläuternde Hinweise, wobei man feststellte, dass einfache, elegante und doch nicht auffallende Kleider und Kostüme als am geeignetsten erachtet wurden und auch den Beifall der Kandidatinnen fanden.

Sowohl zur Erheiterung als auch zur Belehrung wurden Blusen und Jupes gezeigt, die nicht dem Rang einer so wichtigen Person, wie sie die Direktionssekretärin verkörpert, entsprechen können, wie auch Kleider, die sich wohl für eine Party, nicht aber zum Tragen bei der täglichen Arbeit schicken.

Da von der Firma Rüegg-Nägeli ein modernes Büro-Inventar, mit Bürotisch, Bürostuhl und Büromaschine in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt worden war, erhielten die Kursteilnehmerinnen den Eindruck, als ob sie sich wirklich in einem Direktionszimmer befinden würden.

Angelerntes, aber geistig nicht in Besitz genommenes Wissen wird nicht hoch bewertet, steht unter dem Abschnitt «Notengebung» in der von uns eingangs zitierten Wegleitung. Auch die Kleiderfrage, die für die zukünftige Direktionssekretärin ein Prüfungsfach ist, soll zum festen Bestandteil jenes Wissens gehören, das zu vermitteln sich der Leiter, Gottfried Weilenmann, in bewundernswerter Art bemüht.

cen melden sich mit Schwarz zum Wort. Ebenso wichtig wie die Farbe ist das Material und dessen Verarbeitung. Glatte Leder herrschen vor. An Ueberlassungen fehlt es nicht. So entzückt denn ein neues Kalbleder mit Seidenglanz als «Perlat» und ein Vervi in schönstem Braun, das bisher allein auf Schwarz gestimmt war. Dem sportlichen Trotteur stehen weiche, gefütterte Leder zur Verfügung, die meist in Braun gewählt sind.

Die spitze Form behauptet sich, ebenso der hohe dünne Absatz, wo auf Eleganz gesetzt wird. Dagegen bleiben die Ballerina-Modelle mit flachem oder gar keinem Absatz den auffallenden Kontrast. Um die goldene Mitte bemüht sich die neue «Babette»-Kollektion, die sich etwas niedlichen 2-3 cm hohen Absatzes erfreut. Den halbhohen Absatz finden wir meist beim ausgesprochen sportlichen Schuh. Eine neue Note bringt der formierte helle Lederabsatz; diese Idee überträgt sich auch auf den Schuh als dekorativer Schmuck. Die schützende Dalma-Gummisohle ist fein und unsichtbar und findet sich selbst an eleganten Pumps. Die Ausschmückung des eleganten Schuhs sucht und findet immer neue Wege. Diesmal sind es vor allem Metallornamente, die durch den diskret matten Ton von Altsilber und patiniertem Kupfer bezaubern. Ketten- und wappenhähnliche Motive sind von eigenartiger apter Wirkung. Daneben sieht man feine Plissée-Einsätze, feine Lederfäden, breite Maschen und grosse, in Leder gefasste dunkle Steine. Sie alle haben die Aufgabe, die infolge der spitzen Form entstehende Schlingung kürzer erscheinen zu lassen. Alles in allem — man kann der neuen Herbst- und Winterkollektion der Firma Löw Bewunderung nicht versagen. Die Form, Farbe und Bearbeitung hervorgerufene Eleganz ist bestechend. Sie wird erhöht durch die raffinierte Harmonie von Schuh und Tasche, die sich auf Material, Farbe und Zierat erstreckt. Löws eigene Kollektion wird ergänzt durch von Charles Jourdan, Paris, entworfenen, von Löw in Lizenz hergestellte Modelle sowie durch Exklusivitäten von Dior, Paris, und Magli, Bologna. Abend- und Flieger-Schuhe mit feinen Glasperlen, eigenartig schönen Metallornamenten, bauschigen Organzaschleifen oder flachen Samtmaschen, beispielsweise brauner Samt in Verbindung mit braunem Vervi.

Der Winter-Schuh hat sich Recht auf warmgefüllte, wasserfeste Stiefelchen aus hellem Schundfell oder Samtschleider, mit Lammfellfutter, mit isolierender Crepeshole oder gleitsicherer Gummisohle, sei es mit Reissverschluss oder einer Querspange. Allerliebst erweist sich das Brotatband als oberer Abschluss an schwarzen und weissen Aprikasschuhen. Goldene Rivalen treten keck auf. Sie sind aus Goldstoff, zum Teil elassifiziert, aus Luxus gewoben, der bekanntlich Wasser und also auch Schnee trotzt.

Prothos-Schuhe sind Wohltäter für empfindliche Füße und durch ihre Eleganz gut tragbar.

von allen viel Selbständigkeit und harte Arbeit. Es ist zeitweise voller Schwierigkeiten und Sorgen, doch ist es auch grosszügig und so unbelastet von all dem täglichen Kleinkram, der uns Städter plagt, dass man es sich kaum vorstellen kann. Heute, da die Jeeps, Fluglinien, eigene Elektrogenatoren, Radioverbindungen (Sender und Empfänger, statt Telefondrähte) und Kühlschränke zur Verfügung stehen, lebt sich's selbst im hintersten Hinterland in Australien viel besser, als es sich unsere Vorfahren je hätten träumen lassen. Der Beruf des Schafzüchters und Wollproduzenten ist in unseren Tagen, da mit wissenschaftlichen Methoden gearbeitet wird, von allen Landwirtschaftsberufen einer der interessantesten geworden.

In Australien sind denn auch die «Graziers» — das sind Besitzer einer mindestens 2000 Schafe umfassenden Station — eigentliche Aristokraten. Ein Journalist schrieb über sie: «Der «Grazier» ist von Natur ein Aristokrat, ein Mann, der auf seinem eigenen Grund lebt, wo er Herr und Meister ist; auf einem Besitz, der so gross ist, dass er den ganzen Tag reiten kann, ohne sein eigenes Land zu verlassen. Er lebt fern der Städte, die er nur ein- bis zweimal pro Jahr aufsucht und die er in seinem Herzen ablehnt und verachtet. Er ist der wahre «Caballero», auch wenn er, was heute in Australien durchaus wahrscheinlich ist, meist einen Landrover oder Jeep fährt.»

## Wolle — ein Nationalreichtum

Allein 1957/58 exportierte Australien für 374 Millionen Austral-Pfund das sind drei Milliarden Schweizerfranken) Wolle, was 37,6 Prozent des Ex-

## So kam der Herbst

So kam der Herbst.  
Er legte der Verklärung Glanz auf jedes Ding.  
In seinem Lichte zitterte des Sommers letzter Mückentanz, der taumelnd in dem Abend hing.

So wandelte,  
als wie auf ewiges Geheiss,  
das Letzte sich.  
Der Himmel, erst noch sommerblau,  
began zu schimmern perlenweis  
mit pastellfarbnem Wolkenstrich.

Die Landschaft auch  
ward anders ganz, so sanft getönt  
und mild gestimmt,  
wie wenn die Liebende bewegt  
mit einem Antlitz schmerzverschönt  
und tapfer lächelnd Abschied nimmt.

Betty Knobel

## Neu diplomierte Damenschneiderinnen

An der in Winterthur im August durchgeführte 48. Meisterprüfung für Damenschneiderinnen haben sich die folgenden Kandidatinnen das Diplom geholt:

Helene von Allmen, Oberlandach, Kirchchindli, 60, 11a Benz, Wetztingen, Dorfstrasse 17, Anna Birchem, Würenlingen, beim Schulhaus, Elisabeth Bortler-Broer, Interlaken, Bernstrasse 15, Eva Maria Bütikofer, Christen, Bettlach, Station, Sonja Corti, Bern, 28, 28a, 28b, Helene Essig-Moeschlin, Zürich 946, Herzigstrasse 6, Pia Flick, Wetztingen, Schulstrasse 9, Jofina Galliker, Bern, Beundendfeldstrasse 12, Trudy Gie Stillhart, Mülheim TG, Lony Häuselmann, Lotz, Hintergasse 2, Rösli Heimgüter-Witrich, Eriswil, Hane Dorf, Johanna Jüfer, Melchnau BE, Waldbach, Hans Käser-Kuch, Lotzwil, Rüschelstrasse 24, Rosa Keimann-Meier, Neuenhof AG, Lagerstrasse 21, Vera Kaufmann, Schnüpfen, Dorf, Marie Kissling-Nigg, Wolfwil, Hanny Liechti-Leuenberger, Wytzenbach 14, Huttwil, Rosmarie Pfister, Trassadingen, z. Rosenbach

## Mode an der Zürcher Herbstschau

Das Modepavillon an der Zürcher Herbstschau gehört seit Jahren zu den Prunkstücken dieser Ausstellung. Es hat seinen angestammten Platz im linken Halbbrund des Hallenstadions. Seine Attraktivität ist die täglich vierteljährlich zur Vorführung gelangende Modeschau, bei welcher die neuesten Herbst- und Wintermodelle für Damen, Herren und Kinder gezeigt und kommentiert werden. Für den Besucher der Herbstschau bedeutet diese Modeschau Orientierung und Entspannung zugleich.

Die Mode kommt aber in der Herbstschau nicht allein mit der Bekleidung zur Darstellung. Das Modepavillon zeigt gleichzeitig praktisch sämtliche «Zutaten» wie Schuhe, Handtaschen, Hüte, Schmuck und sogar Pelze. Durch die Zusammenfassung aller Modeartikel im Modepavillon wird dieses zur willkommenen Gesamtschau und bietet viele Anregungen für die bevorstehenden Herbst-, Winter- und Festtage.

Das Modepavillon hat zudem sein eigenes Modecafé und wird damit zur Ausstellung in der Ausstellung. Z.F.

**Für Tischwäsche  
gibt es  
nichts Besseres als  
Leinen- und Halbleinen-  
Gewebe**

ersten Dezennien seiner Besiedlung war, aber es ist immer noch der grösste Wollproduzent der Erde, und immer noch sind dabei die berühmtesten Merino-Schafe (siehe Abbildung) zu 80 Prozent beteiligt. Diese Schafzucht ist für Australien geradezu unentbehrlich: sie hat die Eigenschaft, auf eher spärlicher Weide eine noch bessere Wollqualität zu liefern, als bei reichlichem Futter. Eine in der Tat unschätzbare Eigenschaft für ein Land, das im Innern weite Gebiete hat, in denen jährlich nur 100 bis 175 mm Regen fällt und das Futterwachstum entsprechend spärlich ist. Die Schaf-Farmen sind denn auch nicht nur nach Herdengrössen, sondern auch an Landfläche unendlich verschieden.

## Hunderttausend Schaf-Farmen

gibt es schätzungsweise heute in Australien, darunter winzige, die nur ein paar weisse Schafe hatten und riesige mit 100 000 und mehr Stück. In klimatisch günstigen Gegenden lassen sich pro acre (rund 40 Aren, d. h. etwa 4000 Quadratmeter) fünf Schafe halten, in Trockengebieten braucht es für jedes Schaf bis ca. 12 Hektare! Die meisten dieser Schafherden sind als altermisch abgestuft: sie bestehen aus einjährigen, die erst zwei Jahre alt sind, zweijährigen (4 Zähne), dreijährigen (6 Zähne), und vierjährigen (8 Zähne) Schafen. Es ist klar, dass erst ein Schaf, das alle seine Zähne hat, die Weide voll ausnützt und dabei auch die beste Wolle produziert. Nach dem vierten Jahr verschlechtert sich der Zustand der Zähne rasch, und deshalb werden die Schafe meist nicht länger als fünf Jahre gehalten.

Die riesigen, mit zahlreichem Grün bewachsenen Hochplateaux und Ebenen im Innern des

Kontinents sind es vor allem, die der Wollproduktion Australiens die Grundlage geben. Die Schafe fressen dort, wenn sie zu wenig Gras finden, auch wildwachsende Büsche und in Trockenzeiten die Blätter niedriger Bäume. In den letzten Jahren hat man begonnen, die Weiden durch Kunststängel oder Futter-saat zu verbessern, was zum Teil eine engere Besiedlung der unvorstellbaren Weiten ermöglicht hat.

## Die drei grossen Sorgen:

Wassermangel, Dingo, Kaninchen

Nur wenig Schaf-Farmen liegen an Flüssen oder Quellen, die nicht in der Sommerhitze versiegen. Die Stationen müssen das Wasser mit künstlichen Staubecken aufzusichern suchen oder Bohrlöcher zum Grundwasser hinuntertreiben und das kostbare Nass hochpumpen. In den Jahren zwischen 1891 und 1902 reduzierten Dürrezeiten und Kaninchenschäden die Schafbestände Australiens von 106 Millionen Stück auf die Hälfte.

Dass die verwilderten Kaninchen eine gefährliche Landplage sind, sagten wir schon am Anfang dieses Berichtes: sie verzehren nicht nur das Gras, das den Schafen dann fehlt, sondern fressen auch ganze Hänge derart kahl, dass die gefährlichsten Erosion anheimgallen und überhaupt nichts mehr an ihnen wächst.

Die Dingo — Wildhunde — sind besonders in Queensland so zahlreich und gefährlich, dass die Züchter ihre Herden hinter speziellen hundesicheren Zäunen schützen müssen.

## Die Aristokraten

Das Leben auf einer Schaf-Farm, die meist meilenweit vom nächsten Nachbarn entfernt liegt, verlangt

porteinkommens entsprach. Die meiste Wolle wird auf der südlichen Hemisphäre (vor allem in Australien und Neuseeland) erzeugt und in der nördlichen Halbkugel verbraucht. Die Schweiz zum Beispiel gehört zu den grössten Wollkonsumenten; pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, verbraucht sie 2,5 Kilogramm jährlich. Der Durchschnittsverbrauch der ganzen Erde beträgt rund 500 Gramm pro Mensch.

In Indonesien — dies als Gegenbeispiel zur wollfreudigen Schweiz — rechnet man pro Einwohner nur einen Wollverbrauch von ca. 5 Gramm im Jahr. Wollproduktion — wir sagten es schon — ist eine wahre Wissenschaft geworden. Das gilt nicht nur an ihrem Ausgangspunkt, auf den Schaf-Farmen. Schon beim Verkauf der Rohwolle, der auf grossen Auktionen geschieht, werden ungezählte Qualitätsunterschieden und natürlich entsprechend bezahlt. Die beste Wolle ist die in sich am stärksten gekrümmte und weissste, wie sie vor allem die Merinos liefern (siehe Abbildung). Die Fachleute unterscheiden in Australien allein rund 1500 Qualitätsstufen der Wolle. Ein Heer von Wissenschaftlern ist ständig an der Arbeit, um den Verarbeitungsprozess und Endprodukt immer noch bessere Resultate zu erzielen. Ein Beispiel aus neuester Zeit: im Frauenspital in Melbourne werden augenblicklich im strapierten Klinikbetrieb ganz neuartige Decken aus reiner Wolle ausprobiert, die nach einem neuen Verfahren wasserabstossend präpariert sind. — Australien hat neben seinen Schafen noch eine Menge anderer Reichtümer — aber es ist sich bewusst, dass die herrliche Qualitätswolle, die es nach aller Welt liefert, eine der wichtigsten Stützen seiner blühenden Wirtschaft ist.

Die in Istanbul bestehende Schule für Aas der Türkischen Embradori für junge Mädchen lies den Teilnehmerinnen des Kongresses CIF die sehr verlockende Einladung zukommen, einer Modeschau im Dolmabahçe-Palast, der ehemaligen Zistansresidenz am Ufer des Bosporus, beizuwohnen. Altabaser, Marokkanerinnen, Araberinnen, Perserinnen, Armenierinnen, bulgarischer riesengroßer Herkunft aus Kristall, kostbare Teppiche auf dem Leukter des nur durch wenige Säulen gestützten Raums mit den reich verzierten Emporen, hier ein ausladender großer, mit Goldeinlagen versehener Tisch, dort eine wertvolle Uhr in kunstvollem Gehäuse, draussen vor den hohen Fenstern, im Ausblick der in den frühen Abend hinaus geführte, in der Luft schwebende, in der Türkei in diesem den ersten fräulichen Landstrich nachgeschaffenen langen, reich mit Goldstickerei versehenen Kleid aus schwerem tiefviolettem Samt, ein Diadem im dunkeln Haar, klassischen Ohr- und Halschmuck tragend, machte die Honeurs, bis das friedliche Defilée der Schönheit und Eleganz, der Tradition und des Geschmacks und ausserordentlich geschmackvoll der höchst apert vorführenden Mannsleute bekannt.

Während im alten Byzanz eine leicht zu zählende Anzahl von Frauen sich durch eine unbezähmbare Lern- und Bildungslust und entsprechend reiches Wissen auf den Gebieten der Theologie und Philosophie, des Schrifttums und auch der – Staatskunde auszeichneten, füllten die meisten Bewohnerinnen der stolzen Stadt am Goldenen Horn ihre Zeit mit ausgiebiger Pflege des Körpers und Aussehens, der *epitaphia*, der Creation kunstvoller Frisuren mit ausgetüfteltem Schminken, dem Färben der Wimpern und Augenbrauen und mit dem Entwerfen und Herstellen schöner Gewänder aus. Da war – zur ersten Kategorie gehörend – einmal die Kaiserin Eudokia, die sich dem Studium der Wissenschaften verschrieben hatte; die Chronik erwähnt dann auch die Philosophin Hypatia, femme Eirene, Gattin eines hohen Beamten, die Schriftstellerin Anna Komnene, eines Kaisers Tochter, und aus dem 9. Jahrhundert die Kaiserin Irene, die sich dem Studium der Götterin als jener, die sich höhere Bildung aneignen wußten, sowie die als Dichterin bekannte Kassia...

Während noch jetzt, da wir dieser überuberden Schau beiwohnen, Jahrhunderte wie im Film vor den Augen unserer Vorstellungskraft in bedrängender Schnelligkeit vorbeiziehen, wie dies immer wieder der Fall ist in dieser geheimnisvoll erregenden Stadt mit der reichbewogenen Vergangenheit, denken wir an alle die geschehenen, aufgeschlossenen und kultivierten Frauen der heutigen Türkei, die kennenzulernen wir die Freude hatten. Da sitzen sie mitten unter uns, die wir aus über dreissig verschiedenen Ländern des ganzen Erdrunds nach Istanbul zur Tagung des Internationalen Frauen-

rats gekommen sind, hier die junge, lebenswüργe Universitätsprofessorin Chintana Jossundara aus Bangkok, dort die beiden Delegierten aus Burma, die Beamten des Departements des Innern von Port-au-Prince, Haiti, auf den Grossen Antillen, Madame Clle Diadou Deslandes, Frauen von Kambodscha, aus Indonesien, Japan, Burma und Pakistan, die aus Kalcutta stammende Vertreterin des asiatischen Landfrauenverbandes, Mrs. Arouti Dutt, die meisten von ihnen im Nationalkostum. Sie nicken und lächeln uns zu, sie sorgen dafür, dass wir die vorübergehenden jungen Schönen in ihren wahrhaft königlichen Gewändern gut sehen, der menschliche Kontakt ist in erfreulicher Weise vorhanden.

Ein Kleid in der offenbar stark bevorzugten Farbe satten Violetts, reich mit Silberstickerei bedacht, ist vorne kürzer geschürzt und hat hellblaue Futterung, eine ganz besonders aparte Creation, die lebhaften Beifall hervorruft, ebenso eine tiefschwarze Seidenbluse, kasakartig, mit Moscheenmotiven

Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass die Frauen heute dem ganzen Leben bewusster gegenüberstehen, die Alltagsaufgaben objektiv anpacken und sich über die verschiedenen Gebiete, mit denen sie in Berührung kommen, «fachmännisches» Wissen aneignen möchten. Die moderne Frau lässt sich gerne beraten. Sie ist dankbar und freut sich, wenn sie einen wohl fundierten, klugen Hinweis erhält.

Bis vor kurzem waren es häufig Männer, welche die Frauen in die einzelnen, sehr mannigfaltigen Sachgebiete einweihten. Nach und nach aber kristallisierte sich in der Industrie, der weibliche Kaufkraft so wertvoll ist, die Überzeugung heraus, dass ein Gespräch von Frau zu Frau der Kundin besser dient und auch viel natürlicher und einflussreicher wirkt. So entstand der neue Beruf der Beraterin, welche in Fragen der Ernährung (Lebensmittelindustrie), der Schönheit (Kosmetikbranche) und der Mode (Textilfirmen) nützliche, durch Spezialkenntnisse vertiefte Auskunft zu erteilen weiss.

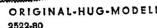
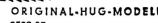
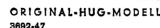
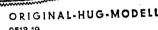
Eine der bekanntesten und beliebtesten Beraterinnen ist Miss Jantzen. Sie steht in regem Kontakt mit Amerika, dem Ursprungsland der heute vollständig in der Schweiz hergestellten verjüngenden Mittel, und wertet die dort gesammelten Einblicke für unsere Verhältnisse aus. Miss Jantzen begreift die Sorgen und Probleme, welche sich um die Basis der Eleganz drehen; jede Frau empfindet ihr Verständnis und ihr Einfühlungsvermögen als wohl-tuend und angenehm. Zusammen mit einem Team geschickter und in ihrem Sinne gesulter Mitarbeiterinnen erteilt Miss Jantzen persönliche Konsultationen und leitet ebenfalls alles, was das Wünsche und Ängste unserer Kundinnen erfüllt. Sie ist feuchend wachend. Sie bewältigt eine umfangreiche Korrespondenz und versucht dabei, die ihr brieflich anvertrauten Anliegen aus ihrer grossen Erfahrung heraus richtig und nutzbringend zu beantworten. Sie darf sagen, dass sie in all ihren vorgelegten Fällen

kunstvoll durchwirkt, eine dunkelrote, mit einem Sternmuster bestickte Bluse zu rosarotem Junc

Cocktail-Kleider, sehr elegant, von einer Eleganz ausgesprochener Einfachheit allerdings, die immer auch der Tradition der vor 300 Jahren getragenen Kostüme insgeheim noch verschrieben bleibt, werden von den Mannequins mit entzückender Anmut getragen. Wie gut sie hineinpassen in die befreiende Weite und beschwingte Höhe des fürstlichen Raums, in das Gold und den Glanz, die Musik, die frohe Hetertheit der in Scharen erschienenen Zuschauerinnen, ins abendlich orientalische Fest, zu dem die Schau sich gestaltet!

Wenn wir nur — neben dem in Sitzungen zu be-  
wältigenden Programm — genügend Zeit hätten, um  
dem Wunsch der türkischen Frauen nachzukommen  
und der Stickerschule einen Besuch abzustatten  
Dort nämlich wurde das seitens der türkischen Re-  
gierung Königin Elisabeth von England zur Hoch-  
zeitsfeier geschenkte prachtvolle Tischset mit sam-  
tenen Servietten gestickt, die alle das Zeichen der  
Krone und den Buchstaben E in feinsten Ausarbei-  
ten tragen. Dort befindet sich das Zentrum kün-  
stlerischer und technischer Ausbildung, wo die  
Schülerinnen und Modeschöpferinnen arbeiten dort und holen  
sich das nötige Rüstzeug für ihren Beruf, den sie be-  
wusst erwählten, der ihnen Freude und Befriedigung  
gibt.

bvk



Es dürfte die Herbst- als neues modische Bild des schon eingelebten Denksteins und nicht mehr ferneren Winters in bezug auf die Schuhe jenes derfarbig dunkler als die Roben, Costumes und Mäntel getönten Fussbekleidung ergeben. Auch Taschen, Handschuhe und Gürtel werden diesem neuen, sympathischen Absatz mit bringen. Die modische Wirkung dürfte die Wirkung der gesamten auf jeden Fall harmonisch sein wird. Es dominieren die Pumps, behauptet Schuh-HUG, und er zeigt sie uns mit der nicht allein Schuhträgerinnen gleicherweise Begeisterung entlockenden Pfeilspitze, in der formenfläche mit dünnem, fein profiliertem 6 cm hohen Absatz. Die Vorderblätter sind aus feinem, glatten Leder, das hinten in der Mitte mit einem Pumps mit Ledersohlen, die mit kleinen Massen oder Metalldekor, antiken Broschen nicht unähnlich, versehen sind. Bequeme Trotteurs modischen Schnitts mit kurzer Schnürung, flachen Absatz und der von HUG neu auf den Herbstmarkt gebrachten und erprobten Rippel-Gummisohle sehen leicht und geschmeidig aus und werden sich leicht abheben von der Modität und der Wertfestigkeit. Zur Verwendung gelangen glattes Box- und leicht granuliertes, auch Raub-Leder.

Noch selten so gut wie diesmal hat uns bei HUGO der Après-Ski gefallen, auch dieser in seinenen Varianten der Form und Tönung aus glattem, leichtgrainiertem oder rauhem Leder hergestellt, mit Ripple-Gummirolle, niedrig im Schnitt, nur bis zum Knochelhöhe reichend oder aber auch als halbhohler Stiefelchen herausgebracht. Einem neuen Ver-schluss, „Delcro“, der sich durch Verzahnung zweier seitlich jedem Schaftteil angebrachter Nylon-Pflichtenstreifen bei leichtem Darübergleiten mit den Hand schliessen und durch den Zug an der Deck-lasche ebenso leicht wieder öffnen wird, begegnen wir unseres Wissens hier zum erstmaligen.

Es ist ein dunkelkuler, eher verhaltener Ton der Farben, der dem Schweizer Leder-Moderat auf den Herbst hin ins Diktat geriet, den Gegebenheiten aber in aller Welt angebotenen neuen Textilien angepasst, wie wir uns davon bei den von S h u h U d i e bekannten und beliebten Lederwaren überzeugen konnten. Die dunkle Brauntöne, die sich „Negro“, „Togo“ und „Maori“ nennen, herrschen vor, dem modischeren Dunkelgrün oder dem Zwischengrünblau und noch dunkleren Schattungen des Bleu der Saison bestimmenden Stoffe bestens angepasst. Ausserdem sind es auch ein wenig die grünen, blauen und braunen Töne, die man sonst in den sogenannten dunklen Grau, Olive, Vernis-Schwarz, Marineblau. Sportlichen Zwecken dienendes Schwarzwerk, um diesen handfesten Ausdruck für die auch für diese Farbe immer noch mit dem Stempel dem Naturerlebnis verbundenen Lederwaren zu geben, zu schaffen Lauf- und Apres-Skischuhe zu gebrauchen, ist heller getönt. Sehen wir uns die vom Leder-Rat ausgeteilten Tafeln der hier den Tonangeboten Farben näher an, so lauten sie als eine faches Mischungs-„Bibliarab“ exotisch. „Bahia“, „Lidjadjagmas“, „Kahla“, sowie „Congo“ für ein sehr apertives helles Beise.



Wollgarnitur mit dekorativer  
Filetspitze

Camisette . . . . . Fr. 11.80  
(oder Hemd,  
normale Länge) . . Fr. 14.50  
Slip . . . . . Fr. 10.80

## REINE WOLLE

schenkt Ihnen  
Wärme und Wohlbefinden

*Hanro*

die entzückende Wäsche  
aus feiner, reiner Wolle  
ist daher einfach  
ideal  
für die kühlere Jahreszeit

Wollspencer mit hübschem  
Einsatz aus Wollspitze

Fr. 14.50

Hose . . . . . Fr. 12.50



Handschin & Ronus AG, Liestal

BETTY KNOBEL:

# «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verneben sind, 220 S. in zweifarbigem, broschiertem Umschlag.

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (085) 2 22 82.

## Liebe Lesorin!

Denken Sie beim Schenken an das verbilligte

## Geschenk- abonnement!

(nur für Abonnentinnen) zu Fr. 12.50 an statt 18.80.

Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur.

Bestellschein siehe Seite 8

# HUG

In Pumps sind unsere neuen HUG-Modelle  
wieder hochbacksteil,  
weil identisch mit den  
internationalen Modeltendenz

44<sup>80</sup>

ZAIDA  
1612-37

Cherreau-Palours schwarz 44.80  
Bockstaller schwarz oder im Modellan  
«Negro», Absatz 6 cm 46.80

D/4,4

## Schuh-HUG

ZÜRICH Bahnhofstr. 77, Limmatquai 56, Geschäftshaus City/Talacker 80, Stauffacherstr. 95, Schiffhausstr. 350, Zch.-Ortikon, Wehntalerstr. 331, Zch.-Alfollen, Schiffhausstr. 454, Zch.-Seebach, Amtsw. Arbon, Baden, Bern, Biel, Brugg, Chur, Davos-Platz, Dulliken-Ofen, Einsiedeln, Friesenberg, Glarus, Grenchen, Herten, Herzogenbuchsee, Horgen, Kreuzlingen, Langnau, Luzern, Olten, Reinach, Rorschach, Schiffhausstr. Seelbühl, St. Gallen, Sursee, Thun, Widnau, Wetzikon, Winterthur, Zug, Lugano, Locarno, Bellinzona

Wenn jede unserer Leserinnen ein Jahresabonnement wirbt, können wir das «Schweizer Frauenblatt» ausbauen, vermehrt illustrieren, umfangreicher gestalten. — Machen Sie mit? Nach Eingang des Abonnementbetrages von Fr. 15.80 erhalten Sie eine Vermittlungsprovision von Fr. 7.—.

**Genossenschaft und Administration**  
**Schweizer Frauenblatt, Winterthur**

**Leute Lieben**   
**Leder Lochers Leder**

beim Fraumünster, Zürich

## Die Pariser Couturiers verwenden Seidenband

Im Schwarz der neuen Mode ist das Band mit seinem Satin- oder Moiréglanz, seinem samtenen Tief-schwarz neben den meist matten Woll- und Seidenstoffen unentbehrlich. Es fängt die fließenden Linien auf, akzentuiert die Asymmetrie, hält die losen Teile zusammen, betont Säume und Kanten. Band setzt sich aber auch in Pelze und dient dem Schmuck als wirkungsvolle Unterlage. Band wird zu Schleifen gebunden, aufgenäht, überstekt, geflochten. Es dient als Träger oder Gürtel — ja, wir haben in Paris Kleider gesehen, die ganz aus Seidenband angefertigt waren!

Dior zeigt eine ganze Serie hübscher, kleiner Cocktailkleider aus schwarzem Wollstoff mit zum Teil sehr breitem, schwarzem Moiréband. Reihen von Schleifen zieren Kugelhülsen, Ärmel und Rücken. Er setzt den Mannequins Schleifen mit Clips ins Haar, an ein Ohr, an eine Halskette. Statt Armreifen darf man bei Dior am Oberarm gleich zwei Bänder mit Schleifen und einem glitzernden Clip tragen und wenn man seine gehäkelte, schwarze Jacke mit schmalen Satinband durchflicht, ist sie cocktailfähig, genau wie die gehäkelte Mütze.

Nina Ricci bindet ein schmales Samtband an eine fünfzählige Perlenkette und lässt die Band-Enden über das lange Abendkleid vorne bis zum Boden flattern. Ein langer Abendjupe aus grüner Guipure erhält ein breites, hellblaues Moiréband als Gürtel.

Michel Goma füttert die schwarze Jacke eines langen Abendkleides mit duftiger, weisser Organdi-Band-Spitze und spickt das Futter mit winzigen roten Bandschleifen.

Lavvin näht einem langen, violetten Samtabendkleid weisse Bänder auf den Jüpe.

Heim bestickt das Oberteil eines jugendlichen Tüllkleides mit schmalen Satinband und glitzernden Steinen.

Patou führt Kleider vor, die ganz aus Band geflochten sind oder ganz aus Bandschleifen bestehen.

Revilleon heftet gleichfarbige Satinbänder in Nerz und Astrachan.

Man sagt der neuen Mode nach, sie sei nüchtern. Sie wäre es, wenn man den Charme des Seidenbandes vergessen hätte. pd



COLLECTIONS D'HIVER 1960

Dans la collection de Pierre Balmain cette canadienne à double boutonnage en tweed réversible noir et blanc accompagnée d'un boléro en même tissu garni d'Astrakan noir a été très remarquée.

Photo J. W. T.

## Unsere Kleidung soll luftdurchlässig sein

Der menschliche Körper muss gegen Temperaturschwankungen geschützt werden. Nun besitzt unsere Umgebung nicht immer den gleichen Wärmeegrad, & gegen die Erhaltung einer gleichbleibenden Körpertemperatur ein natürliches Erfordernis. Der Ausgleich wird geschaffen durch eine verstärkte oder verminderte Wärmeabgabe des Körpers. Der gesunde Körper vermag seinen Wärmebestand durch die Haut auszugleichen. Dieser natürliche Wärmeschutz reicht aber nicht aus, er muss durch die Kleidung unterstützt werden.

Die Haut besorgt etwa 80–90% der gesamten Wärmeabgabe. Die Wärmeabgabe erfolgt entweder durch Ausstrahlung oder hauptsächlich durch Verdunstung. Durch Luft wird dem Körper weniger Wärme entzogen als durch flüssige Körper, beispielsweise im Bad. Infolge von aussergewöhnlicher Wärme erweitern sich die Blutadern. Der Blutkreislauf in der Haut wird beschleunigt und dabei erfährt die Fähigkeit der Schweißdrüsen eine Belebung. Der aus der Haut austretende Schweiß muss verdunsten, wozu dem Körper Wärme entzogen wird.

Im Gegensatz zur heissen Jahreszeit ist im Winter eine Einschränkung der Wärmeabgabe notwendig. Durch Kälte wird das Zusammenziehen der Blutadern in der Haut erreicht. Damit verbindet sich eine Steigerung der Blutzufuhr. Die Schweißdrüsen haben jetzt keine Gelegenheit zur Absonderung.

Ebenso wichtig wie die Haut als natürlicher, ist die Kleidung als künstlicher Wärmeregulator. Um die Zweckmässigkeit der Kleidung als Wärmeschutzmittel beurteilen zu können, müssen wir ihre Leistungsfähigkeit für Wärme prüfen. Die Leitungsfähigkeit für Wärme ist um so geringer, je mehr Luft der betreffende Stoff aufspeichern kann, d. h. je poröser er ist. Luft ist in jedem Fall ein schlechter Wärmeleiter. Glatte Gewebe enthalten etwa 50% Luft, Flanell 90% und Pelz 98%. Durch Schmutz und Staub in den Poren wird die Wärmeerhaltungskraft des Stoffes zum Teil wieder aufgehoben. Noch mehr ist das der Fall, wenn der Stoff feucht ist. In dieser Hinsicht verhalten sich die verschiedenen Stoffe unterschiedlich. Personen, die zum Schwitzen neigen, empfehlen wir, lockere Stoffe den glatten vorzuziehen. Besonders schnell leitet glatte Leinwand die Wärme ab. Im feuchten Zustand schmiegt sie sich fest an den Körper an und schaltet den Luftzutritt nahezu völlig aus. Als Unterbekleidung sind solche Stoffe empfehlenswert, die den Luftzutritt gestatten, den Schweiß langsam aufnehmen und dabei ihre Porosität nicht einbüßen. (bbl)

## Psychologie des Kleides

Viele Menschen geben viel zu wenig auf ihr Aussehen, auf ihre Kleider. Sie halten dies für Eitelkeit, sprechen gerächelt von Aeusserlichkeiten und meinen, es sei gerade genug, wenn sie nur etwas anziehen hätten, wenn das Kleid nur einigermaßen passe. Was sie sich damit verschmerzen, ahnen sie überhaupt nicht. Geht doch von den Kleidern ein Einfluss auf die Stimmung aus, im guten wie im schlechten Sinn, denn Kleider haben ihre Individualität und zwar oft eine sehr starke. Man kann sogar so weit gehen, zu behaupten, dass bei empfindsamen Menschen bis zu einem gewissen Grade das Befinden vom Tragen bestimmter Kleider beeinflusst wird. Es gibt noch so viele, die nicht verstehen, sich anzuziehen. Jeder hat einen «Stil», etwas, das sich in seinen Bewegungen, seiner Figur, seiner Gesichtsbildung ausdrückt — vielleicht vom inneren Wesen ausgehend — zu dem auch nur ganz bestimmte Farben, Stoffe, vor allem aber eine bestimmte Linie oder Machart gehören. Verstösst man gegen dieses Gesetz, so wird die Harmonie zuerst einmal äusserlich

gestört, und von da ausgehend auch das innere Wesen. Man sollte deshalb keine Mühe scheuen, es gewissermassen als eine Pflicht betrachten, die man sich und anderen schuldig ist, sich so individuell und geschmackvoll als möglich anzuziehen. Man muss ein Kleid liebhaben können, muss Freude beim Anziehen und Tragen empfinden. Ist das nicht schon die Vorbedingung erfüllt, die zu dem Ziele führen soll, freundliche Gedanken zu haben und den Wunsch, sich und anderen das Leben so angenehm als möglich zu machen? Wie aber ist das möglich in einem Kleid, in dem wir uns unbehaglich fühlen, das seelenlos und unfroh an uns herabhängt. Deshalb wollen wir die grösste Sorgfalt darauf verwenden, wenn es sich darum handelt, ein neues Kleid zu kaufen oder anfertigen zu lassen, oder es selbst zu nähen! Selen wir mit der ganzen Seele dabei, scheuen wir keine Mühe, betrachten wir es als etwas Kostbares — viel Freude kann uns dadurch erstehen, es kann uns zum guten Freunde werden, der uns Mut und Selbstvertrauen gibt. — Und im Gegensatz dazu — ist es nicht das Kleid, was zu dir gehört — wieviel Verdross kann uns erwachen, wenn wir andere sehen, deren Kleider sich zärtlich an sie anzuschmiegen scheinen, die sozusagen eins sind mit der Person,



während das unsrige sich von uns abwendet und nur darauf bedacht ist, unsere Mängel ins rechte Licht zu setzen. Lieber uns auf das Aeusserste einschränken mit unserer Garderobe, aber das Wenige, das wir haben, soll so gewählt sein, dass wir uns schon freuen, wenn wir es nur im Schrank hängen sehen. Das Kleid soll nicht nur ein Ding sein, das nun einmal notgedrungen zum Menschen gehört, sondern etwas, für das man der Zivilisation dankbar ist, das sogar eine Lebenserhöhung bedeuten kann, wenn

man wie ein echter Lebenskünstler auch hierin Möglichkeiten zu einer Verschönerung des Daseins erblickt.

Eine merkwürdige Ansicht mancher Leute ist auch jene, dass zu trüben Tagen kein helles Kleid passe. Ganz verkehrt! Warum das Wetter in seiner schlechten Laune noch unterstützen? Im Gegenteil: Frohe Farben! Dem grauen Tage zum Trotz und uns zur Aufmunterung — denn unwillkürlich geht von lebtem auch eine frohere Stimmung aus. Wirkt z. B. ein Zimmer mit hellgelber Tapete nicht immer sonnig, auch wenn Regengrau in der Natur vorherrscht? So lässt uns denn Freude in unsere Räume tragen, unsere Kleider lässt Heiterkeit ausstrahlen, lichte Töne, die auch in uns und unserer Umgebung den Auftrieb zum «Froher-in-die-Welt-Sehen» geben — nicht nur, wenn draussen alles fröhlich ist im sommerlichen Sonnenschein — sondern auch im Winter, wenn Nebel und Dunkelheit die Fenster verhängen und trübe Gedanken sich einzuschleichen drohen.

Wollen wir die Freude, die wir doch so nötig haben in unserem Erden-Dasein, nicht locken, festhalten und pflegen mit allen unseren Mitteln, die uns zur Gebote stehen, und mit Sorgfalt und Liebe sie auch im Kleinsten suchen. Käte Heller

## Thalysia hilft Ihnen

### Was bieten Ihnen Thalysia-Gürtel und -Büstenhalter überdies,

dass sie zu den vollkommensten Korsetts für vollschlanke und feste Frauen wurden?

**Sie bieten den guten Sitz** für Ihre Kleider, für Blusen und Pullover,

**sie verschönern** den Gesamteindruck Ihrer Figur,

#### der Gürtel

verschafft dem Kreuz Halt und stützt den Rücken so sicher, dass Ihnen die tägliche Arbeit ganz wesentlich leichter fällt.

Auch für Ihre Figur, für jede Grösse und Schwere finden Sie bei uns das passende Modell. Die geschulten Fachberaterinnen, die Sie bedienen, freuen sich, Ihnen durch Thalysia wirklich helfen zu können und Ihnen Erleichterung zu verschaffen.

Basel, Gerbergasse 15 / Passage  
Bern, Neugasse 43 / Interpassage  
Zürich, Weinplatz 8

**THALYSIA**

Zürich, Weinplatz 8

### Handtaschen im Herbst

Wunderschön sind sie, eine wie die andere! Die Brauntöne von hell bis tiefdunkel, aber auch dunkelgrau, olive, schwarz und Lack sind sehr in Mode. Die Taschen sind immer noch ziemlich gross, nähern sich aber wieder mehr der klassischen Linie. Für anspruchsvolle, schöne Taschen stehen weiche Kuller und Box im Vordergrund. Sehr elegant sind aber auch die Taschen aus weichem, abwaschbarem Leder.



beim Fraumünster, Tel. 23 18 14

**LOCHER**



## Die Frau in der Kunst

### «Die Schauspieltruppe»

Vor etwa zwei Jahren haben Maria Becker, Robert Freitag und Will Quadflieg «Die Schauspieltruppe» gegründet, ein Künstlerensemble, das nach Art der französischen «Compagnies» und ähnlicher Unternehmen in England im deutschen Sprachbereich Theaterkunst von hoher Qualität vermitteln möchte. Mit Molières «Misanthrop» und Turgenjews «Ein Monat auf dem Lande» hat die Truppe bereits im In- und Ausland grosse Erfolge errungen. Bis jetzt hatte sie in Berlin ihren Sitz, der deutschen Theaterstadt par excellence, die sich jedoch nicht als der geeignete Ausgangsort für die besonderen Ziele dieses Ensembles erwies. So entschlossen sich die Künstler, den Sitz der Truppe nach Zürich zu verlegen, der Stadt, in der das Ehepaar Maria Becker und Robert Freitag seit langem Heim und Heimat hat. Bei einem Presse-lunch, bei dem Maria Becker sich als ebenso char-mante wie kluge und humorvolle Gastgeberin er-wies, die mit bezaubernder Natürlichkeit von der Entstehung und Arbeit des Ensembles erzählte, erfuhr man so manches Interessante über die Ziele und Pläne der Künstler. Ihre ursprüngliche Ab-sicht war, neue Stücke zeitgenössischer Autoren an möglichst viele Orte der deutschsprachigen Theaterwelt zu bringen, jungen dramatischen Ta-lenten den Weg zu ebnen. Doch mussten sie bald einsehen, wie schwer es ist, beispielsweise die wirk-lich gute neuzeitliche Komödie zu finden, mit der sie debütieren wollten. Dagegen fanden sie in Mo-lières «Misanthrop» und in Turgenjews «Ein Monat auf dem Lande» zeitig Probleme und Charak-tere, die über das Zeitbedingte hinaus lebendig ge-blieben sind. So führten sie denn diese beiden Werke auf und haben jetzt als erstes «ernstes» Drama Ibsens «Rosmersholm» gewählt, zu dem kein Geringerer als Oskar Kokoschka das Bühnen-bild und die Kostüme schuf und in dem Maria Becker und Will Quadflieg unter Robert Freitags Regie die Hauptrollen spielen. Von Anfang Okto-

ber an wird «Die Schauspieltruppe» mit diesem Stück in Zürich und andern Schweizer Städten ga-stieren. Für 1981 ist u. a. «Frühlingserwachen» von Frank Wedekind vorgesehen; für das Werk entwirft ebenfalls Kokoschka die Bühnenbilder und Kos-tüme. Wedekinds Kindertragödie kommt ja in besonderer Masse einer weiteren Absicht der «Schauspieltruppe» entgegen, jungen Künstlern die Möglichkeit zu geben, ihre Begabung in ka-meradschaftlichem Zusammenwirken mit älteren, erfahrenen Kollegen und vor einem stets wechseln-den Publikum zu entwickeln und reifen zu lassen. Maria Becker, Robert Freitag und Will Quadflieg wollen kein «Startheater» machen; was ihnen vor-schwebt, ist ein von künstlerischen Idealen getra-genes Ensemblespiel, in dem jedes Mitglied, von Kritik und Rat der Kollegen ständig geleitet, der Gefahr einer blossen «Routine» entgeht und so le-bendig bleibenden und wachsenden Leistungen be-fähigt wird.

«Wir möchten mit unserer Truppe neben das Laute, Unruhige, Geschäftige des grossen Theater-betriebes das Stille, Nachdenkliche, Bleibende ech-ter Kunst stellen, es auch den Menschen in kleinen Städten und auf dem Lande bringen, die sonst keine Gelegenheit haben, gute Aufführungen zu sehen», sagte Will Quadflieg. Und Robert Freitag, der bei dem Unternehmen eine Aufgabe gefunden hat, die ihm die besten Möglichkeiten zur Entfal-tung seines Regietalents gibt, forderte die anwen-denden Pressevertreter auf, die Proben des En-sembles zu besuchen, um auf diese Weise Einblick in die Entwicklung einer Aufführung zu gewin-nen, — eine Anregung, die vermutlich mancher Theaterkritiker gern Folge leisten wird.

So sieht man denn den weiteren «Taten» der «Schauspieltruppe», die in Günther Vogt einen er-fahrenen und kunstbegeisterten Tourneeleiter ge-funden hat, erwartungsvoll entgegen. —ls.

### «Die fehlenden Blätter»

Schauspielaufführung der Internationalen Musikfestwochen Luzern

Es ist zur Tradition geworden, dass das Luzerner Stadttheater die Konzerte der Internationalen Mu-sikfestwochen jeweils durch eine Schauspielauffüh-rung ergänzt, die ihrerseits den Anspruch erhebt, Theaterkunst von hoher Qualität zu bieten. Der neue Luzerner Theaterdirektor Horst Genskow hat den Ehrgeiz, noch vor Antritt seiner ersten Spiel-zeit sich mit einer Erstaufführung eines englischen Stückes, die zugleich dessen «Uraufführung» auf dem europäischen Kontinent bedeutete, vorzustellen. Ob er allerdings gut daran tat, das Schauspiel «Die fehlenden Blätter», das der bekannte englische Dar-steller Michael Redgrave nach der Novelle «The Aspern Papers» des Erzählers Henry James ge-schrieben hat, zu wählen, muss bezweifelt werden. Wir können nach dem Eindruck der deutschsprach-igen Wiedergabe nicht beurteilen, wie sich das Stück im Original präsentiert; der Serienerfolg, den es in London errungen hat, dürfte zu einem we-sentlichen Teil der Kunst des hervorragenden Schauspielers Redgrave zu verdanken sein, der die Bühnenbearbeitung von James' Prosawerk zweifellos auch darum unternahm, weil sie ihm Gelegenheit gab, sich eine Paraderolle «auf den Leib zu schrei-ben». In der Übertragung von Helen Hellyer und Heinz Carwin wird jedenfalls das so entstan-dene Bühnenwerk einermassen ermüdend, um nicht zu sagen langweilig. Die Handlung, ein No-velienstoff par excellence, hat, losgelöst aus dem Bereich des Erzählens, an innerer Spannung und Hintergründigkeit verloren und die Charaktere erscheinen zu wenig profiliert. Es geht hier um die «Aspern Papers», die verschollenen Liebesbriefe eines grossen Dichters, dessen Biograph die ge-zeigten einstigen Geliebten des verstorbenen Ver-fassers entziffern möchte. Diese Miss Bordenau lebt, völlig verarmt, zurückgezogen mit einer nicht mehr jungen Nichte in einem verfallenen Palazzo in Ve-nedig. Hier sehen wir den Biographen recht schup-pellos auf sein Ziel zusteuern, indem er, nachdem er sich als zahlungsfähiger Untermieter im Hause der beiden Frauen etabliert hat, dem, um seine Jugend betrogenen, still verblühten Mädchen den Kopf

verdreht, um es dazu zu bringen, ihm die Briefe, die ihm die Geiseln niemals ausliefern würde, zu verschaffen. Nebenbei versucht er sich auch noch selbständig an die kostbare Kassette heranzukom-men, wobei er von Miss Bordenau überrascht wird, die infolge der Aufregung über das knapp ver-mittelte Eindringen in ihre ästhetisch gehobelte Privat-sphäre einen Schlaganfall erleidet und kurz darauf stirbt. Die Nichte aber muss erkennen, dass der von ihr geliebte Mann aus Opportunitätsgründen ein bö-ses Spiel mit ihren Gefühlen getrieben hat und kei-neswegs an die von ihr erhoffte Heirat denkt. Sie erklärt ihm, der sie so bitter enttäuschte, sie habe die Briefe verbrannt und tut dies am Schluss des Stückes, nachdem der um seine Beute Betogene das Haus verlassen hat.

Nur dank der grossen Darstellungskunst von Theres Gieshe in der an und für sich nicht son-derlich «ergiebigen» Rolle der am Rollstuhl ge-fesselten alten Frau und der unvergesslichen Ver-körperung der Nichte durch Käthe Gold, die das ältliche, halb unbewusst nach Liebe dürstende, um Glück und Vertrauen betrogene Mädchen ungemein subtil lebendig werden liess, wurde diese Auffüh-rung nicht zu einem «verlorenen Abend». Der aus Deutschland für die männliche Hauptrolle beige-ordnete Günther Geueher wirkte neben den beiden hervorragenden Darstellerinnen allzu farblos, und auch die Nebenrollen, vor allem diejenige der nicht einmal die Ansprache der italienischen Wörter be-herrschenden Magd Assunta, waren unzureichend besetzt. Bühnenbild und Regie liessen ebenfalls ein eigentliches «Festspielniveau» vermissen. —ls.

### Ausstellungen

In der Galerie Suzanne Bollag, Zürich, Limmat-quai 116, stellt bis zum 16. Oktober die in Paris lebende 87 Jahre alte Polin Hel Enri (Helene Berlew), die erst vor 8 Jahren zu malen begann, ihre Bilder aus. Wir berichten noch über diese Schau.

Fortsetzung von Seite 2

mit denen mit diesem Werk eine durchaus eigenstän-dige und eigenartige Komposition geschaffen. Sie ist, «dem Andenken eines Engels» gewidmet, dem Gedanken an das zu frühem Tod bestimmte junge Mädchen Manon Gropius, eine Tochter der Alma Maria Mahler. Die Vision junger Anmut, das Ver-hängnis ihres Sterbens und ihre erlösende Verkä-rung, die durch einen Choral aus der Bach-Kantate «O Ewigkeit, du Donnerwort» versinnbildlicht sind, werden in Bergs Violinkonzert, das, 5 Monate vor dem Tod des Komponisten entstanden, gleichsam auch zum Requiem für ihn selber werden sollte, in eindrucksvoller Lebendigkeit veranschaulicht. Der Geiger Christian Ferras gab mit der Interpreta-tion des technisch wie in seinem musikalischen Ge-halt keineswegs leichte Aufgaben stellenden Werkes eine hervorragende Leistung.

Auch bei den Luzerner Festwochen wurde des 100. Geburtstages von Gustav Mahler mit der Wie-dergabe mehrerer Schöpfungen des Meisters ge-dacht. Ausser dem Adagio aus der unvollendeten X. Symphonie hörte man in diesen Wochen auch die «Kindertotenlieder», die Dietrich Fischer-Dies-kauf im VIII. von Georg Szell geleiteten, vom Philharmonia Orchestra of England bestreitenen Symphoniekonzert mit gewohnter Meisterschaft sang. Wie das wohl bekannte Werk Mahlers, «Das Lied von der Erde», jene Symphonie für eine Alt-stimme, Tenorstimme und Orchester, zu deren Schaf-fung der Komponist durch die von Hans Bethge her-ausgegebene Sammlung alter und neuer chinesischer Gedichte in deutscher Übersetzung, «Die chinesi-sche Flöte», inspiriert wurde. Otto Klemperer, der mit diesem Werk besonders vertraut ist, berei-tete ihm mit dem Philharmonia Orchestra of Eng-land und den vortrefflichen Solisten Christa Lu-dwig (Mezopran) und Ernst Häflicher (Tenor) eine hinreissende, in jeder Hinsicht würdige Wiede-r-gabe. Weniger überzeugte seine Interpretation von J. S. Bachs Erstem Brandenburgischem Konzert in

F-Dur, in dem sich der Kontakt zwischen Dirigenten und Orchester noch nicht recht hergestellt zu haben schien; auch ist Klemperer unseres Erachtens sei-nem Wesen nach kein eigentlicher Bach-Interpret. Um so mehr mag er seine Zuhörer mit dem von ihm dirigierten Beethoven-Konzert des Londoner Orche-sters (von dessen Erfolg wir nur vom Hörensagen er-fahren) beeindruckt haben, das neben der Coriolan-Ouvertüre und dem von Rudolf Firkušny ge-spielte Es-Dur-Klavierkonzert die «Eroica» zur Wie-dergabe brachte.

Erwähnt sei noch, dass sich das Schweizerische Festspielorchester mit einem Extrakonzert unter dem Dirigenten Wladimir Golschmann verab-schiedete, in dem der Pianist Arthur Rubinstein Beethovens c-Moll-Klavierkonzert sowie Rachmani-noffs Rhapsodie über ein Thema von Paganini und das Klavierkonzert Nr. 1 in d-Moll von Brahms spiel-te. Das Philharmonia Orchestra of England brach-te noch unter Carlo Maria Giulini Werke von Rossini, Dvorak und Wagner, und mit der Pianistin Annie Fischer Schumanns Klavierkonzert in a-Moll zu Gehör. Mit den grossen Orchesterkonzerten wech-selte die reiche Fülle der Kammermusik, Liederabende, Orgelkonzerte ab, zu denen sich ausser den zwei traditionellen Mozart-Serenaden, die dieses Jahr, vom Wetter begünstigt, vor dem Löwenmotel statt-fanden konnten, noch ein Harfenabend von Niccolò Zabaleta und ein Klavierabend von Wilhelm Backhaus gesellten. Ein besonders schönes Er-lebnis war der Sonatenabend von Clara Haskil und Arthur Grumiaux mit der Wiedergabe der B-Dur-Sonate für Klavier und Violine von Mozart, des Duos in A-Dur von Schubert und der in nahezu überirdischer Schönheit erklingenden c-Moll-Sonate von Beethoven.

Das letzte, zugleich die Festwochen beendende Symphoniekonzert vermittelte die Begegnung mit dem NHK-Symphoniorchester des japanischen Rundfunks Tokio unter dem erst 27-jährigen Dirigen-ten Hiroyuki Iwakaki. Man kann nach der Bekannt-

### Es ist uns zu Ohren gekommen ...

Von hohen schweizerischen Regierungsherren, oft aber auch seitens routinierter Festredner, kann folgendes Argument vernommen werden: «Unser Stimmrecht ist derart umfassend, dass es nicht mit jenem anderer Länder verglichen werden kann. Dies ist auch der Grund, weshalb unsere Frauen auch heute noch ohne das Stimmrecht sind, das für sie gewiss einmal kommen wird, dazu aber heute die Zeit noch nicht reif ist.» — So tönte es auch aus dem Munde eines Mannes der glarnerischen Re-gierung, der die grosse Freude und Ehre hatte, die-ne aus dem Glarus in USA in die Schweiz zurück-gekehrten Landsleute in Glarus willkommenzu-heissen. — Ueber das Thema «Frauenstimmrecht» verbreitete er sich in seiner Begrüssungsansprache recht ausgiebig. Man merkte, dass ihm dieser Punkt irgendwie am Herzen lag, dass er keine richtige Entscheidung fand, vor allem deshalb nicht, weil ja sämtliche Frauen dieser New-Glarner im Be-sitze dieses Stimm- und Wahlrechts sind. So griff auch er zu dem eingangs erwähnten Thema von der «zu grossen Bürde» für die Frau, kam aber bei meinem Tischnachbarn an die falsche Adresse.

«Das ist nicht wahr», begehrte dieser zwischen zwei Bissen saftiger Kalbervurst mit Zwetschgen-kompott auf. «Wir wählen in Amerika nicht nur den Staatspräsidenten. Unsere Rechte und auch jene der Frr'en gehen viel weiter.» Dann begann er uns aufzuzählen:

«Zuerst wählen wir den Staatspräsidenten. Dann wählen wir aber auch den Stadtrat und den Kan-tonsrat. Schliesslich dürfen unsere Stimmbürgerin-nen und Stimmbürger auch bei Schulhaus- und anderen Bauten ihren Entscheid fällen, was immer mit grosser Stimmbeteiligung geschieht.»

«Dies bestätigte uns auch der Bürgermeister von New-Glarus, Gilbert Ott, der, obwohl der Glarner Mundart mächtig, bis heute die Schweiz noch nie besucht hatte. «Im April und im November finden bei uns die Wahlen statt. Von den 1544 Einwohn-ern, bei welchen selbstverständlich die Kinder mit-eingerechnet sind, gehen jeweils ihrer 500 bis 600 zur Urne — wohlverstanden Männer und Frauen», sagte er. Ich habe mich gefreut, wie spontan diese Amerika-Glarner sich nicht nur für ihre neue, son-dern auch für ihre alte Heimat zur Wehr setzten, und es stieg der Verdacht in mir hoch, dass, falls diese Leute in Sachen «Frauenstimmrecht» in der Schweiz mitzureden hätten, dieses Recht schon lan-ge auch bei uns zur Selbstverständlichkeit geworden wäre ... Justitia

### Eine Gemeindepräsidentin im glarnerischen Meyrin?

Infolge des Rücktritts des stellvertretenden Ge-meindepräsidenten von Meyrin haben die 844 Wä-hler und die 820 Wählerinnen dieser Gemeinde am 2. Oktober einen neuen stellvertretenden Gemein-depräsidenten zu wählen. Unter den Kandidaten ist vom «Mouvement féminin de Meyrin» auch eine Frau aufgestellt worden. Es ist das erstmal, dass eine Frau im Kanton Genf an einem Wahlkampf teilnimmt.

### Schweizerisches Jugendschriftenwerk

Ein Jahrring mehr

Mit Ehrfurcht betrachten wir bei einem gefällten alten Baum die Jahrgänge im Holz. Helle, dunklere, schmale, breitere, sie alle erzählen vom Werden und Wachsen des Baumes, von Jahren des schnel-len Wachstums, des Stillstandes. Und blicken wir um uns, so ist der gleiche Vorgang in allem, was Natur heisst, was da lebt und webt.

Auch das Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW) hat einen neuen Jahrring aufzuweisen. Es ist der achtundzwanzigste, sichtbar gemacht im Jah-resbericht für das Jahr 1959. Lesen wir aus ihm die interessantesten Ereignisse heraus. Zwei Glanzpün-kte der SJW-Entwicklung stehen voran. Der Verkauf der SJW-Hefchen stieg zum noch nie erreichten Rekordumsatz von 910 700 Stück an. Ein hochof-fentliches, nur auf den rückhaltlosen Einsatz der ehren-stens Lehrkräfte) zurückzuführendes Ergebnis. Wenn diese Lehrkräfte) zufriedenstellendes Ergebnis. Wenn man sich vorstellt, was es an Arbeit und Organi-sationsleistung bedeutet, bis im hintersten und letz-ten Schweizerdorf die in vier Sprachen erschein-enden Hefchen dem Kinde nahegebracht werden kö-nen, so erscheint erst dieser Umsatz in seinem vol-len Gewicht. Ein weiterer Glanzpunkt war die vor-behaltlose Empfehlung der Erziehungsdirektoren-Konferenz an die Kantone, dem SJW in Ergänzung der jährlichen Bundeshilfe vermehrte finanzielle

## Herbstliche Erfüllung

*Lang noch die schwebenden Tage,  
Sehnst und blauer Traum.  
Sommer verblasst wie Sage,  
Gold und wek wird der Baum.*

*Lächeln, gewähndes Winken  
still in die Wäbmit sinkt,  
Astern den Taglang trinken,  
Träne im Augentstern blinkt.*

*Bilder des Sommers schwinden;  
aber die Neige ist schön.  
Fälle von Laubgewinden,  
beheres Glockengrün.*

*Mückenflor, Herdengläute,  
küstlich dies milde Verweh!  
Trink und empfang das Heutel  
Morgen kann alles vergehn.*

Kurt Kuprecht: «Alle Liebe ist leise», Gedichte  
Soeben erschienen im Verlag des «Karlsruher Boten»

Hilfe zukommen zu lassen. Hier darf wieder ein-mal der Kulturleistung des kleinen Kantons Tessin gedacht werden, der seit 13 Jahren dem SJW eine Gabe von Fr. 1000.— zukommen lässt und sie nun verdoppelt. Damit ist auch der neue Finanzierungs-wege angedeutet, den das SJW zu Ende des Berichts-jahres zu begeben begann, und der heisst: den Bel-stand der Kantone für den SJW-Kampf gegen die Schuld- und Schmutzliteratur zu erbitten.

Denn, der Jahresbericht zeigt es in Zahlen deut-lich, ein gemeinnütziges Werk wie das SJW kann seine Aufgabe, gute und billige Lesestoffe bereit-zustellen, nur erfüllen, wenn es auf die öffentliche Hilfe bauen kann. Sechzig Hefchen in vier Spra-chen weist das Gesamtprogramm für 1959 auf. Da-von waren 34 in deutscher, 13 in französischer, neun in italienischer und vier in romanischer Sprache geschrieben. Die Zahl der seit dem Bestehen des SJW aufgelegten Hefchen beträgt nun 687, eine beachtenswerte verlegerische Leistung, die auch in der Gesamtauflage von rund 16 Millio-nen SJW-Hefchen zum Ausdruck kommt.

Ueber das SJW gelangen alle unsere guten Ju-gendschriftsteller, unsere Zeichner und Illustra-toren, gelangen Beiträge aus der Weltliteratur an unsere Kinder, sie lenkend, sie beeinflussend. Die-sen Bildungsstrom besten Gutes zum Wohle unserer Jugend nie unterbrechen zu lassen, ist das Bestre-ben des SJW. Der 28. Jahresbericht für das Jahr 1959 legt den Beweis darüber vor uns hin.

Dr. W. K.

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich

## Der Orient im Weltbild der Europäer

wird als Separatdruck, 24seitig, herausge-gaben. Bestellungen sind zu richten an die Administration des «Schweizer Frauenblat-tes», Winterthur, Postfach 210, mittels un-tenstehendem Bestellzettel.

### Die Unterzeichnete bestell!

Exemplare Sonderdruck «Der Orient im Weltbild der Europäer» von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich, zum Preise von 80 Rappen per Exemplar.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

der V. Symphonie von Tschakowsky durch Dirigen-ten und Orchester zu sagen; zweifellos hätten europäische Musiker sie anders gespielt. Aber wie hier das Ganze zur überwältigenden, ebenso tem-peramentvoll wie raffiniert gestalteten Klangfülle wurde, das wirkte faszinierend und riss das Publikum zu wahren Beifallsstürmen hin, die sich womöglich noch steigerten, nachdem die japanischen Musiker, ein zweites Werk eines ihrer heimatischen Komponisten, eine Rhapsodie von Toyama, als hinreissende Zugabe gespendet hatten.

Die zum 22. Mal durchgeführten Internationalen Musikfestwochen in Luzern wurden wiederum nach der pädagogischen Seite durch Meisterkurse von Géza Anda (Klavier), Wolfgang Schneide-rhan (Violine), Enrico Mainardi (Cello) und dem Ehepaar Franziska Martiensse/Paul Loh-mann (Gesang) ergänzt. Es fehlte ihnen auch nicht an gesellschaftlichen Veranstaltungen. Der traditi-onelle Pressempfang am Nachmittag vor dem Er-öffnungskonzert fand diesmal auf der einen herrli-chen Ausblick auf Stadt und See bietenden Terrasse des Gütsch-Hotels statt. Nach Begrüssung der Gäste und Erläuterung des diesjährigen Programms durch den Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Wal-ter Strebli, und Verkehrsdirektor Dr. Othm-r Fries wurde den Anwesenden als grosszügiges Ge-schenk das vom Atlantis-Verlag herausgegebene Photo-buch «Luzern» überreicht. Auch die Deutsche Grammophon-Gesellschaft liess es sich nicht neh-men, jedem der Anwesenden eine Erinnerungs-Grammophonplatte an die Festwochen zu stiften. Die Teilnahme an den Veranstaltungen werden auch gern das sorgfältig edierte, mit den Photos der mit-wirkenden Künstler und Reproduktionen alter Stiche und Zeichnungen von Luzern und dem Vierwald-stättersee geschmückte Programmheft, dessen Re-daktion Dr. R. Petermann und Dr. O. Fries unter textlicher Mitarbeit von Dr. W. Reich besorgten, als Andenken an die Luzerner Musikfestwochen 1980 behalten. —ls.

## Zürich baut für Vergessene

Weltjahr der Flüchtlinge

Präsident des schweizerischen Patronatskomitees Bundespräsident Max Petitpierre  
Präsident des zürcherischen Patronatskomitees Stadtpräsident Emil Landolt

Heute abend, 23. September, 20.15 Uhr, ebenso am Sonntag, den 24. September, 20.15 Uhr, spielt Theresa Keller für uns alle, die wir sie als Kasperli-Spielerin schon kennen lernen dürfen, ein Begrüssungsspiel im Rahmen der Veranstaltung «Zürich baut für Vergessene».

Der Päckmarkt der Frauenorganisationen wird zwischen dem 5. bis 7. Oktober durchgeführt und zwar auf den grösseren Plätzen von Zürich, aber auch in Kloten, Dielsdorf, Regensberg, Steinmaur, Wald, Stäfa, Wädenswil, Horgen, Bauma, Elsau, Turbenthal, Dietikon und Winterthur. Die Zürcher Frauenzentrale sorgt in Zusammenarbeit mit dem Gemeinnützigen Frauenverein Zürich für eine nette Verpackung der hoffentlich recht zahlreich eintreffenden Gaben. Erbeten sind neue, unverderbliche und wenn möglich auch unzerbrechliche Gegenstände im Werte von mindestens 1 Franken. Abgabestelle: Zürcher Frauenzentrale, am Schanzengraben 29, Zürich 2.

Gaben für die Basarstände. Während der «Drei Tage um den Pfauen», die vom 7. bis 9. Oktober Mittelpunkt der Hilfsaktion «Zürich baut für Vergessene» sein werden, kommen an zahlreichen Ständen sowohl im Erdgeschoss des neuen Kunsthaustraktes als in den Turnhallen des Gymnasiums u. a. Lebensmittel, Süßigkeiten sowie praktische und künstlerische Gegenstände zum Verkauf. Auch ein Stand mit antiquarischen Kriminalromanen ist vorgesehen. Verschiedene Damen und Herren des Schauspielhausensembles haben sich zum Verkaufen zur Verfügung gestellt. Kuriositäten für den «Flohmarkt» und Gaben für den Confiesterstand sowie Lebensmittel, die sich für den Verkauf eignen (z. B. Konserven), aber auch Kriminalromane in deutscher, französischer und englischer Sprache werden sehr dankbar entgegengenommen. Sie können bis Ende September jeweils Mittwoch und Donnerstag von 14 bis 17 Uhr und vom 1. bis 6. Oktober täglich (ausser Sonntags) von 9 bis 11 und 14 bis 17 Uhr im Schwurgerichtssaal (Obmannamtsgasse 21, Zürich 1) abgegeben werden.

## Weg damit!

(Aber bitte vorher einen Augenblick überlegen)

Sagt nicht oft manche Hausfrau impulsiv «weg damit!», weil sie glaubt, dass ihr dieser Gegenstand nicht mehr nützen kann und nur unnötig Platz frisst. Und dabei würde sie bei einiger Überlegung manchmal feststellen, dass dies oder jenes noch immer im Haushalt brauchbar wäre, wenn auch nicht mehr für seine ursprünglich gedachte Aufgabe — aber doch so, dass man sich damit Arbeit und vor allem Dingen unnötige Geldausgaben erspart, weil dieser Ersatz gut oder vielleicht noch besser die ihr an ihn gestellten Anforderungen erfüllt.

Mit ein bisschen Phantasie und Kombinationsgabe findet die Hausfrau oft für scheinbar schon unbrauchbare Dinge eine andere Verwendungsmöglichkeit — vielleicht bis auf den letzten Rest — und freut sich dann, weil es ihr wieder einmal mehr gelungen ist, sich allein zu helfen, wobei diese gute Idee nicht das geringste kostet.

«Ja, aber was fange ich z. B. mit einem zerrissenen Schnürriemen an? Wird jetzt triumphierend die skeptische Hausfrau fragen. Auch nicht fortwerfen — erwidern wir lächelnd, denn die guten Teile ergeben noch in der gewünschten Länge als Zopf geflochten und an beiden Enden gut befestigt, einen festen Anhänger für einen Mantel.

Weitere Beispiele: Alte unbrauchbare Teppiche werden gründlich gesäubert und, falls genügend grosse Stücke herausgeschnitten werden können, als Schoner verwendet, die man zwischen Matratze und Drahtboden des Bettes legt. — Nicht mehr benutzbare Wildlederhandschuhe schneidet man in 2–3 cm grosse Quadrate, die in der Mitte durchbohrt, auf einen dünnen Spagat aufgezogen und an den Enden zum Ringe zusammengebunden werden. So erhält man einen guten Fensterputzlappen. — Von schlechten Lederhandschuhen schneidet man die Fingerlinge ab und hebt sie in der Hausapotheke für verletzte Finger auf. — Aus einem alten Sommerkleid wird eine hübsche, praktische Hausschürze. Wir trennen zuerst die Ärmel heraus, das Ärmelch wird tiefer ausgeschnitten. Der Ausschnitt wird so tief geschnitten, wie die Gesamtform und die schadhafte Stellen es vorteilhaft erscheinen lassen. Im Rücken wird die Schürze von zwei gekreuzten Trägern gehalten, die aus den guten Teilen des Rückens zusammengesetzt werden. Der Rückenteil des Rockes wird in der Mitte dem Fadenlauf entlang aufgeschnitten und schliesslich wird alles gesäumt. Mit einem Knopf und der dazu gehörigen Schlinge wird die Schürze geschlossen. — Kleine Pelzreste geben sehr gute warme Schuhelagen. Wir schneiden uns zunächst aus Pappe die Sohle, dann aus Pelzresten die gleiche Form, die wir auf die Pappsohle kleben oder nähen. Wenn das Fell nach oben liegt, haben wir warme Füsse. — Aus einzelnen Servietten werden Tischdecken. Einfarbige Servietten werden mit alten Spitzen oder farbigen Stoffresten zu einem Tisch Tuch zusammengesetzt. Die Teile verbindet man durch Zierstiche, die Kante wird durch feste Maschen aus weissem respektive farbigem Garn umhüllt. — Aus einem Reststück Stoff lässt sich

ein praktischer Strumpfsack selbst herstellen, der weniger Platz benötigt als die meist benutzten Schachteln. Der Breite nach werden Stoffstreifen aufgenäht und so durchstept, dass in einer Reihe nebeneinander drei Paar Strümpfe stecken können. Der Sack kann natürlich auch für sechs oder mehr Paare gemacht werden. Am oberen Rand befinden sich Bänder, mit denen der Beutel an einem Kleiderhaken befestigt wird. — Ausgeriengte Herrenkrawatten werden Kleiderbügelgebe. Man schneidet die schlechten Stellen heraus, trennt die Krawatte auf und näht sie — unter Berücksichtigung der Muster und Farben — als Bezüge über hölzerne Kleiderbügel. — Ein ausgedienter Schirm als Kleiderbügelhalter. Der Bezug wird abgetrennt, die Spangen werden mit schmalen Streifen aus alten Wäschestücken so dicht überwunden, dass die einzelnen Spangenteile gänzlich bedeckt sind. Diese «Trockenvorrichtung» wird an einer Schnur einfach mit dem Schirmgriff aufgehängt.

## Vorverpacktes Frischfleisch ist keine Konserve

Immer zahlreicher werden die Geschäfte, in denen Frischfleisch in kleinen Packungen zu kaufen ist. Es sind vor allem auch Detailisten, die von Hause aus nicht der Metzgereibranche angehören, die solche Waren in ihr Sortiment aufgenommen haben. Dies wirft eine Menge Fragen auf, die das Eidg. Veterinäramt schon verschiedentlich beschäftigt und zum Erlass besonderer Bestimmungen geführt haben, welche zu kennen für die Konsumenten von Interesse ist.

Der Siegeszug der vorverpackten Ware im Lebensmittelhandel wurde begünstigt durch die grössere Hygiene, für die diese Verkaufsform Gewähr bietet. Der Kunde von heute schätzt es nicht, Früchte oder Gemüse zu erhalten, die bereits so viele «Fingerabdrücke» aufweisen, dass sie fast als ein Studienobjekt für einen Fachmann der Daktyskopie erscheinen könnten. Auch der Metzger, der mit der Hand, die eben noch einige schmutzige Geldnoten auseinandergefaltet hat, in die Schüssel voll Hackfleisch greift, ruft etwas skeptischen Gedankenfolgen.

Der Kunde, der bekanntlich mit den Augen kauft, erfreut sich an den appetitlichen Auslagen, die durch die Vorverpackung möglich wurden. Dabei hat sich aber gezeigt, dass bei Hausfrauen vielfach die Meinung aufgekommen ist, dass in Cellophanhüllen abgepacktes Fleisch habe den Charakter einer Konserve angenommen, die man längere Zeit aufbewahren dürfe. Diese Ansicht ist irrig. Auch wenn die Fleischverpackung so ist, dass die Luft keinerlei Zutritt hat, so entwickelt sich, wie die Erfahrung zeigt, ein Kondensationsprozess des Wassers, welcher der Haltbarkeit abträglich ist. Dazu kommt, dass weder die Herstellung noch die Verpackung den Bedingungen einer Sterilhaltung entsprechen. Ein Erlass des

Eidg. Veterinäramtes bestimmt, dass die Vorverpackung erst am Tage vor dem Verkauf gemacht werden darf. Wurde das vorverpackte Frischfleisch nicht verkauft, muss es wieder aus der Umhüllung genommen und für andere Zwecke verwendet werden. Zu unterscheiden vom Frischfleisch sind vorverpackte Dauervorverpackungen wie etwa Salam. Generell gilt, dass bei Fleischverpackungen mit hermetischem Abschluss eine Angabe nicht nur des Nettogewichtes, sondern auch die Dauer der Haltbarkeit vorgeschrieben ist. Handelt es sich um tiefgekühltes Fleisch, so muss darauf verwiesen werden, dass es lediglich im Tiefkühlfach des Kühlschranks konserviert werden kann. Von den Vorverpackungen mit Luftabschluss wiederum zu unterscheiden ist die Usanz, Fleischtranchen in Cellophan zu verpacken, ohne dass die Packung abgeschlossen wäre.

Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen

## Schlafmittel ... einmal anders!

Ach, wenn ich nur schlafen könnte! Wie oft habe ich dies doch gedacht, gewünscht, gewollt. Zu Schlucken von Pillen und Pulvern konnte ich mich nicht entschliessen, weil es gegen meine Natur geht; ich mag grundsätzlich kein so künstliches Zeug einnehmen. — Aber — schlafen sollte man eben doch! Auch fand ich die Aufklärung, die eine Ärztin mir einmal gab, indem sie sagte: «Das Nichtschlafen vergiftet den Organismus mehr, als wenn Sie ausnahmsweise ein Mittel nehmen, um endlich wieder einmal tief und fest schlafen zu können», eher besorgniserregend. Vom Schlafmanko vieler Monate war also mein Organismus vergiftet! Wie konnte ich das je aushalten?

Dann entdeckte ich aber eines Tages ein Schlafmittel, und ich wunderte mich, ja ich wunderte mich heute noch, dass ich nie zuvor davon gehört hatte. Vielleicht hatte ich deswegen nichts davon gewusst, weil das Mittel so einfach ist, dass es uns überhaupt nicht in den Sinn kommt, es anzuwenden.

Dieses Schlafmittel haben wir jederzeit zur Hand, wann und wo wir immer es wünschen. Ich selbst habe es unzählige Male ausprobiert, und in meinem Freundeskreis wird es ebenfalls mit Erfolg angewendet. Der Gründe, weshalb wir uns schlafen hin und her walzen, können viele sein. Aber die Quintessenz aller Gründe ist wohl jene, dass wir eine Spannung in uns haben. Um schlafen zu können, müssen wir aber entspannt sein. Da werden uns weder Fussbäder, Lesen, bis hundert zählen usw. helfen, sondern uns nur noch mehr wecken und die schon aufgeregten oder zu sehr angeregten Nerven «überspannen».

Soll ich es Ihnen — mein bewährtes Schlafmittel — verraten? — Nun: Gähnen Sie! Jawohl, das ist es: Gähnen! Einfacher geht es wohl nicht mehr. Aber wirklich, nichts entspannt so sehr wie das Gähnen. Es genügt, daran zu denken und damit zu beginnen. Schon geht es wie von selbst, dreimal, viermal, zwanzigmal — eine wohlige Müdigkeit überfällt uns, wir werden so müde, dass wir sogar zum Gähnen zu faul werden, dies ist der Augenblick, da Morpheus uns in seine Arme schliesst.

Gähnen Sie also! Ich wünsche Ihnen guten Erfolg! Versuchen Sie es nur, — das heisst, wenn das Mittel Ihnen nicht zu einfach ist!

E. S.-L.

## Herbst-Wanderleiterkurs am Thunersee

Vom 9. bis 13. Oktober 1980 wird in der Jugendherberge Oberhofen am Thunersee der

## Schweizerische Wander- und Lagerleiterkurs

stattfinden. Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen hat es sich zur Aufgabe gemacht, in seinen Kursen für das Wandern und Herbergen, das auch heute noch den jungen Menschen gehört, zu wirken.

Einer aktiven und frohen Kursgemeinschaft wartet die Verwirklichung eines abwechslungsreichen Programms. Theorie wird sogleich in die Tat umgesetzt.

Schon in der Praxis stehende wie angehende Wander-, Lager- und Ferienkolonieleiter, werden wertvolle Anregungen finden.

Kursprogramm und Auskünfte sind erhältlich bei der Geschäftsstelle des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 8. Tel. (051) 34 73 03 und 32 84 67.



## Marianne Berger - Menüdienst und Marktbericht

Die Firma Maggi AG, Kemptal, hat unter «Marianne Berger», ein Pseudonym, das den Prototyp der neuzeitlich eingestellten Hauswirtschaftsberaterin symbolisiert, mit ihrem Tele-Menüdienst die Idee verwirklicht, die eiligen Hausfrauen, denen manche Verpflichtungen in Beruf, Familie und Heim obliegen, wirksam helfen soll. Seit dem 20. September wird man nun in acht Schweizer Städten die Möglichkeit haben, den Menüdienst samt einem kostenlosen Marktbericht jederzeit am Telefon abzuholen und zwar: Zürich 35 25 25, Luzern 3 33 03, Basel 35 47 55, St. Gallen 24 94 44, Bern 9 24 24, Lausanne 21 49 01, Genf 34 77 77, Neuenburg 5 00 00.

Dieser Dienst wird einen täglich neuen Menüschlag — gute, ausgewogene, leicht realisierbare Rezepte — samt wertvollen Tipps für den vorteilhaften Einkauf von Fleisch, Gemüse und Früchten, in Abhängigkeit vom jeweiligen günstigsten Angebot des Marktes bringen und wurde möglich dank der Zusammenarbeit mit der Propagandazentrale zur Förderung der Schweiz. Landwirtschaft, der Schweiz Gemüse-Union und der Schweiz. Genossenschaft für Schlachtvieh und Fleischversorgung in Bern.

Wir kennen das Marianne-Berger-Institut in Kemptal, von dessen Eröffnung wir seinerzeit im Frühling 1958 berichtet haben. Es beschäftigt eine Anzahl fachlich ausgebildete Mitarbeiterinnen, die antwortet die umfangreiche Korrespondenz rassistischer Frauen, verspricht an unzählige Haushalte des Landes Rezepte — in der Versuchung ausprobiert — wie auch die Haushaltsanleitungen in deutsch, französisch und italienisch sprechender Schweiz regelmässig, 5–6mal jährlich, die «Marianne-Berger-Illustrierte», eine kleine, vierteilte illustrierte erhalten, die sich nicht nur auf die Besser-Kochen beschränkt, sondern alle Probleme berührt, die das Leben angenehmer gestalten sollen. Überall treffen wir in diesen Blättern auf den sympathischen Frauenkopf der «Marianne Berger».

Das Nachschlagewerk «Besser kochen — besser leben» — die Devise des Institutes — wurde im Bestseller, und das kürzlich im Europa-Verlag erschienene Buch: «So speist man rund um die Welt» erlebte schon die zweite Auflage.

Grüßeln Sie nicht länger Ihrem Mittagessen nach... nehmen Sie für Ihre Fragen und Probleme des Haushalts das Marianne-Berger-Institut in Kemptal in Anspruch und benützen Sie jetzt auch Telefon den neuen Telephondienst!

## Radiosendungen

vom 25. September bis 1. Oktober 1980

Montag, 28. September: 14.00 Sesta, Ton und Wort und so fort. (Edith Schönenberger); 17.00 Österreichische Frauentendenz von heute. (Albert Thellier); Dienstag, 14.00 Aus dem solothurnischen Sagaschatz: Vo stolze Edelfraue, Elisabeth Pfleger erzählt; Mittwoch, 14.00 Der Ruf der Wüste. 1. Lady Sister Stanhope. Manuskript: Lisbeth Martin. Genf-Donnerstag, 14.00 Das Modesgespräch. Herbst und Winter 1980/81 (Elsie Huber). — Freitag, 14.01 Ein Männlein steht im Walde... kleines Pilzrezepte von Dr. Salcia Landmann. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubenmann).

## Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 24. September, 22.30 Uhr: Das Wort am Sonntag spricht für die katholische Kirche. Dr. O. Wiesch, Luzern.

Sonntag, 25. September, 9.30 bis 10.45 Uhr: Festgottesdienst zu Ehren des hl. Bruders Klaus in Sesteln.

16 Uhr: Am Sonntagmorgen deheim.

Mittwoch, 28. September, 20.15 Uhr: Session im Bundeshaus.

Donnerstag, 29. September, 20.15 Uhr: Session im Bundeshaus.

## Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 48  
Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65

wenn keine Antwort (051) 26 81 51

## Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

## Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 12.50 das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellchein jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

## Geschenk-Jahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes»

ab \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_  
an Frau/Frl. \_\_\_\_\_

Unterschrift und Adresse des Bestellers

## Oh, dieser Föhn!



Viele Menschen sind «wetterfühlig», d.h. sie spüren bei Wetterumschlag (vor allem bei Föhn) einen beklemmenden Druck, werden nervös, reizbar, fühlen sich deprimiert und wie zerschlagen. Der «Druck im Kopf» geht in Kopfschmerzen über, der die Arbeitslust lähmt. Wetterfühlige werden somit ein «Opfer» des Wetters. Wie können Sie sich rasch helfen? Sehr einfach! Nehmen Sie bei diesen Kopfschmerzen 1–2 Spalt-Tabletten und oft schon in wenigen Minuten verschwinden Benommenheit und Kopfschmerz und das gestörte Gleichgewicht wird wieder hergestellt. Sie brauchen keinesfalls ein Opfer des Föhns zu werden, wenn Sie Spalt-Tabletten zur Hand haben. 10 Tabletten zu Fr. 1.20, 20 Tabletten zu Fr. 2.20 in allen Apotheken und Drogerien. Prof. Dr. med. Much 72 Zürich 4068



Insrieren  
im Schweizer Frauenblatt  
führt zu Erfolg!

## Wenn Ihnen

unser Blatt gefällt, melden Sie uns laufend Namen und Adresse von Frauen, denen wir das «Schweizer Frauenblatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit, das Blatt in weitere Kreise zu tragen.

Administration  
«Schweizer Frauenblatt» Winterthur



hugo peters  
„Holma 15“, aus unserem Programm moderner Schlafmöbel, Holzarzt nach Wunsch.  
Grösse 90/190 cm Fr. 215.-  
Fuss-Hochlagerung, Kell Fr. 282.50  
einfache Formen ab Fr. 93.-  
Dazu DEA, Rosshaar- und Schaumgummimatratten. Nach individuellen Wünschen: mäßig weich - beliebig hart - oder extra warm.  
Selbstversand, Linnquai 3 Telefon 24 73 70  
hugo peters  
ZÜRICH LINNQUAI 3

Verlangen Sie Helvetia-Senf wenn Sie guten Senf wollen



Mit Silva-Bilderscheck